

Bedarfs- und Akzeptanzanalyse

Magisterstudiengang Sozialarbeit

Projektleitung: Andrea Egger-Subotitsch

AutorInnen: Thomas Kreiml
Marlene Wimler



wiedner hauptstraße 39/2/11a
A - 1040 wien
T 43 - 1 - 522 48 73
F 43 - 1 - 522 65 77
www.abif.at
office@abif.at

Auftraggeber: FH JOANNEUM Gesellschaft mbH
SAM Sozialarbeit
Alte Poststraße 147
8020 Graz

Inhalt

1	Einleitung	2
2	Bedarfsanalyse	3
2.1	Der Arbeitsmarkt im Bereich der Sozialen Arbeit	4
2.1.1	Entwicklung der Beschäftigung	4
2.1.2	Arbeitsbereiche und Dienstgeber	9
2.2	Trends und Bedarfsentwicklung	14
2.2.1	Trend zur Professionalisierung	14
2.2.2	Umstrukturierungen in den Arbeitsbereichen der Sozialen Arbeit	15
2.2.3	Erweiterte Qualifikationsanforderungen in der Sozialen Arbeit	17
2.2.4	Ausbau der Forschung: Sozialarbeitswissenschaft	20
2.3	Zusammenfassung	24
3	Akzeptanzanalyse	26
3.1	Struktur der Stichprobe	27
3.2	Interesse am Magisterstudiengang Sozialarbeit	29
3.3	Teilnahmewahrscheinlichkeit am geplanten Magisterstudiengang	30
3.3.1	Deskriptive Beschreibung der Teilnahmewahrscheinlichkeit	30
3.3.2	Gründe für die Teilnahme am geplanten Magisterstudiengang	31
3.3.3	Gründe gegen die Teilnahme am geplanten Magisterstudiengang	34
3.3.4	Hochrechnung der Teilnahmewahrscheinlichkeit	34
3.4	Weiterbildungsinteresse	36
3.5	Image der Fachhochschule Joanneum Graz	38
3.6	Zusammenfassung	39
4	Literatur	40
5	Anhang	42
5.1	Liste der befragten ExpertInnen	42
5.2	Tabellenband	43
5.3	Fragebogen	51

1 Einleitung

Im Auftrag der Fachhochschule Joanneum in Graz führte das unabhängige sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut abif – analyse, beratung und interdisziplinäre forschung die vorliegende Studie zum Bedarf und zur Akzeptanz des geplanten FH-Magisterstudienganges „Sozialarbeit“ durch. Die Analyse basiert auf den Vorgaben in den Akkreditierungsrichtlinien des Fachhochschulrates (AR 2005 Version 1.0) vom 24.06.2005 und wurde unter folgenden Rahmenannahmen erstellt:

- Der geplante Magisterstudiengang ist ein zweisemestriger, berufsbegleitender Studiengang für Diplomierte SozialarbeiterInnen.
- Die Unterrichtseinheiten finden via E-learning und an 8 Wochenenden im Semester als Präsenzeinheiten statt.
- Geplanter Studienbeginn ist im Jahr 2006, eine Wiederholung für 2007 und 2008 ist angedacht.

Ein Spezifikum der Zielgruppe des Magisterstudienganges ist es, dass diese mit fortschreitender Zeit und vor allem mit zunehmender AbsolventInnenzahl des geplanten Magisterstudienganges zunehmend kleiner wird. Da das Ausbildungssystem von Akademien in Fachhochschulen übergeführt wurde, kommen keine AbsolventInnen von Akademien mehr nach.

Die Analyse deckt die zwei möglichen inhaltlichen Schwerpunkte „Sozialmanagement“ und „Sozialarbeitswissenschaft“ ab.

Für die Studie wurden aktuelle Zahlen zu Sozialausgaben und Beschäftigungsstruktur herangezogen und sechs ausführliche qualitative Interviews mit VertreterInnen des Berufsverbandes, der Steiermärkischen Landesregierung (Personalvertretung) und des Landes Steiermark, mit einer Regionalleiterin und einem Personalisten, sowie einem deutschen Sozialarbeitswissenschaftler geführt. Zur Abschätzung der Akzeptanz des Magisterstudienganges wurden in dem Kerneinzugsgebiet Steiermark, Kärnten und Burgenland rund 13% aller berufstätigen Diplomierten SozialarbeiterInnen befragt. Von diesen wurde auch der allgemeine Weiterbildungsbedarf sowie der Bekanntheitsgrad der Sozialarbeitsausbildung der Fachhochschule Joanneum erhoben (siehe Kapitel 3.4 und 3.5).

Bedarfs- und Akzeptanzanalyse sind eigenständige Kapitel. Die Hauptergebnisse sind jeweils im Anschluss zusammengefasst (Kapitel 2.3 und 3.6).

2 Bedarfsanalyse

Anhand der sich verändernden Ausbildungslandschaft im Bereich der Sozialen Arbeit ist nicht nur ein intensivierter Strukturwandel, sondern auch ein sich verändernder Bedarf an gut ausgebildeten Arbeitskräften im sozialen Sektor abzulesen. Durch die Einführung der sozialarbeitswissenschaftlichen Fachhochschul-Studiengänge im Jahre 2001 und die damit einhergehende Umwandlung der vormaligen Sozialakademien in Ausbildungsstätten mit vollem Hochschulcharakter richten sich die hoch qualifizierten Ausbildungen im Bereich der Sozialen Arbeit stärker an internationalen (EU-)Ausbildungsstandards aus.¹ Gleichzeitig wird damit die Möglichkeit einer differenzierteren Vermittlung und Aneignung fachspezifischer Inhalte eingeführt, um einerseits der zunehmenden Differenzierung und Spezialisierung im Feld der Sozialen Arbeit entsprechen zu können und diese andererseits auch auf Basis ausgeweiteter Erkenntnisse zu begleiten.

Der geplante Magisterstudiengang für Diplomierte SozialarbeiterInnen reagiert im Rahmen dieser Entwicklungen insbesondere auf die Umstellung der Ausbildung von Akademien auf Fachhochschul-Studiengänge. Er stellt im Grunde ein Angebot zur Weiterbildung und Höhergraduierung mit speziellen über die Ausbildung von Diplomierten SozialarbeiterInnen hinausreichenden Schwerpunktsetzungen dar. Bei der Analyse des Bedarfes an AbsolventInnen, die ihre sozialarbeiterische Basisausbildung erweitern, sind daher zunächst die Beschäftigungsfelder für hoch qualifizierte Sozialarbeit und die allgemeinen Entwicklungen am Arbeitsmarkt und im Sozialwesen zu berücksichtigen. Von besonderem Interesse ist außerdem eine Untersuchung der veränderten und sich verändernden Anforderungen an AbsolventInnen. Hier spielen die Prozesse der Professionalisierung und Höherqualifizierung, die die Soziale Arbeit erweitern, zum Teil neu definieren und angesichts veränderter Rahmenbedingungen auch vor neue Herausforderungen stellen, eine wichtige Rolle.

Methodisch baut die vorliegende Bedarfsanalyse auf sekundärstatistischen Analysen, der Analyse einschlägiger Literatur und sechs qualitativen ExpertInneninterviews auf.

¹ Z.B. Realisierung des Bologna-Prinzips an österreichischen Universitäten und Fachhochschulen mit drei Graduierungsstufen (Bakk./Bakk.FH; Mag./Mag. (FH); Dr.).

2.1 Der Arbeitsmarkt im Bereich der Sozialen Arbeit

2.1.1 Entwicklung der Beschäftigung

Die quantitative Entwicklung der Beschäftigtendaten im Sozialwesen zeigt in den letzten Jahrzehnten eine ansteigende Tendenz. Dies geht zum einen allgemein und langfristig aus den Mikrozensusdaten für die Berufsgruppe „Fürsorger, Sozialarbeiter“ hervor. So kam es von 1970 bis 1998 zu mehr als einer Verzehnfachung der Zahl der in Österreich in diesem Bereich beschäftigten Personen (von 2.100 Beschäftigten im Jahr 1970 auf 25.800 Beschäftigte im Jahr 1998).² Bis 2003 erfolgte ein weiterer Anstieg auf 36.800 Beschäftigte, wobei ca. dreimal so viele Frauen (27.100) wie Männer (9.700) im Bereich „Fürsorger, Sozialarbeiter“ tätig waren. Markant ist also der hohe Frauenanteil in Ausbildung wie Beruf:³ „Das Sozialarbeitsstudium ist weiterhin ein Frauenstudium. Der Anteil der männlichen Bewerber um einen Studienplatz ist viel zu gering, dementsprechend auch die Zahl der männlichen Absolventen.“⁴

Das bedeutet vor dem Hintergrund der zunehmenden Anforderungen an „gender-sensitives“ Arbeiten allerdings auch schlichtweg einen zunehmenden Bedarf an männlichen Sozialarbeitern. Unter den befragten ExpertInnen herrschen diesbezüglich grundsätzliche Zweifel über die Möglichkeiten, dieser Segregation schon in den Ausbildungseinrichtungen entgegenwirken zu können. Eine geschlechtsspezifische Aufnahmeselektion ist zum einen aus rechtlichen Gründen nicht vorstellbar. Andererseits stellen Eignung und Befähigung, also die individuelle Kompetenz, für den sozialarbeiterischen Beruf wesentlich wichtigere Kriterien für die Aufnahme an eine Fachhochschule bzw. in ein Arbeitsverhältnis dar (als die Geschlechtszugehörigkeit). Dies wird auch im Sinne der Professionalitätsentwicklung des Berufsfeldes verstärkt berücksichtigt.

² Vgl. Zilian, Hans Georg / Verhovsek, Johann / Hödl, Josef (Büro für Sozialforschung): Bedarfs- und Akzeptanzanalyse, Sozialarbeit mit älteren und behinderten Menschen, Graz 2002, Seite 5.

³ Statistik Austria (Hg.): Mikrozensus – Jahresergebnisse 2003, Wien 2005, Seite 136ff. Diese Zahlen übersteigen die tatsächlichen Beschäftigtenzahlen von Diplomierten SozialarbeiterInnen (DSA) um das Vielfache. Dieses Phänomen ist in der breiten Definition der (Berufs-)Kategorie und in der Unschärfe der Erfassung (vergleichsweise kleine Stichprobe) durch den Mikrozensus begründet. Dennoch ist in quantitativer Hinsicht eindeutig ein konstanter Aufwärtstrend abzulesen, nicht zuletzt wenn weitere Datenquellen, wie z.B. Volkszählungsergebnisse, herangezogen werden.

⁴ Pantucek, Peter: Das erste Jahr. Fachhochschul-Studiengänge im Werden, in: SiÖ – Sozialarbeit in Österreich 03/2002, Wien.

Für die Bundesländer Burgenland, Kärnten und Steiermark lässt sich im einzelnen der steigende Beschäftigungstrend auch anhand eines Vergleiches der Beschäftigtenzahlen von Diplomierten SozialarbeiterInnen der Jahre 1994 bzw. 1996 und 2003 nachvollziehen: Die Zahl der in verschiedenen Bereichen beschäftigten Diplomierten SozialarbeiterInnen ist – laut Österreichischem Berufsverband der SozialarbeiterInnen – im Burgenland von 80 im Jahr 1996 auf 103 im Jahr 2003 gestiegen. In Kärnten kam es von 1994 bis 2003 zu einem Anstieg von 150 auf 166 Berufstätige, und in der Steiermark gab es im selben Zeitraum eine Erhöhung der Beschäftigtenzahlen von 382 auf 439 (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Stand beschäftigter Diplomierter SozialarbeiterInnen in Österreich (DSA)

Burgenland	Anzahl beschäftigter DSAs	
	1996	2003
Gesundheitsamt	1	2
Psychosozialer Dienst	12	11
Verein für Sachwalterschaft u. Patientenadvokatur	4	4
Gefängnis	2	2
Caritas	1	8
Frauenberatungsstelle	3	8
Referat Jugendwohlfahrt u. Sozialarbeit	38	
Landesregierung	2	
Referat Jugendwohlfahrt, Sozialarbeit, Landesregierung		42
Verein für Bewährungshilfe u. Soziale Arbeit	12	
Verein Neustart		9
Rotes Kreuz	1	
Behindertenwerkstätte	1	
Bundessozialamt		4
Bundessozialamt; Beratungsdienst für Kinder u. Jugendliche	2	
Kinderdorf	1	
Wohngemeinschaften		4
Verein Rettet das Kind		3
Sonstige Träger		6
Gesamt	80	103

Kärnten	Anzahl beschäftigter DSAs	
	1994	2003
Magistrat Klagenfurt		29
Magistrat Villach		9
Bezirkshauptmannschaften		52
Bundessozialamt		7
Verein Neustart		23
Andere Träger (pro mente,...)		29
Landeskrankenhaus		15
Landesregierung		1
Ausbildung		1
Gesamt	150	166

Steiermark	Anzahl beschäftigter DSAs	
	1994	2003
Sprengeldienst, Heime u. heilpädagogische Stationen	159	154
Magistrat Graz Jugendamt	50	45
Sozialamt Graz	15	20
Gesundheitsamt Graz	6	5
Caritas	6	19
Verein Rettet das Kind	9	17
Pfarre	1	1
BAS-Beratungsstelle Alkohol	2	2
Landesgericht	3	3
Verein Mafalda	1	5
PVA (Pensionsversicherungsanstalt)	1	2
Krankenhäuser und Spitalsholding	20	26
Verein Bunte Rampe	1	1
Bezirkshauptmannschaften Graz und Leoben	28	
Zentralstelle für Haftentlassene	8	
Verein Neustart		56
Jugend am Werk	28	
Landesinvalidenamt	3	
BAN-Arbeitslose und Nichtseßhafte	2	
Bicycle	1	
Hilfswerk	1	
Frauengesundheitszentrum	1	
Karlau Strafanstalt	1	
Verein für Sachwalterschaft	8	
Projekt Wohin	2	
ATZ Graz	4	
Extramurale Dienste	21	
Andere Träger		75
Gesamt	382	431

Quelle: Österreichischer Berufsverband der SozialarbeiterInnen, www.sozialarbeit.at,
Angaben 1994–1996 und 2003/2004 (Stand: 04/2004).

Das AMS Österreich weist für das Jahr 2004 den Beruf „Diplomierter/r SozialarbeiterIn“ nach Beschäftigungsstand und aufgrund des „tendenziell steigenden“ Beschäftigungstrends als „Top-5“-Beruf des Berufsbereiches „Soziales, Erziehung und Bildung“ aus.⁵ Dem Qualifikations-Barometer des AMS zufolge waren in ganz Österreich für das Jahr 2004 681 Stellen für SozialarbeiterInnen ausgeschrieben, 79 davon in der Steiermark. Für den Tätigkeitsbereich von SozialmanagerInnen gab es österreichweit 42 Stellenanzeigen, davon 13 in Kärnten. Beim AMS selbst waren 2004 österreichweit insgesamt 278 offene Stellen für SozialarbeiterInnen gemeldet, 24 davon im Kerneinzugsgebiet des geplanten Magisterstudienganges. Die Anzahl der gemeldeten offenen Stellen für SozialmanagerInnen belief sich dagegen nur auf drei Arbeitsplatzangebote (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Offene Stellen für Diplomierte SozialarbeiterInnen und SozialmanagerInnen

Berufe	Region	Offene Stellen	
		Print* 2004	AMS 2004
Diplomierter SozialarbeiterIn	Österreich gesamt	681	278
	Burgenland	0	6
	Kärnten	0	1
	Steiermark	79	17
SozialmanagerIn	Österreich gesamt	42	3
	Burgenland	0	0
	Kärnten	13	0
	Steiermark	0	1

Quelle: AMS-Qualifikations-Barometer, AMS/MMO: Stellenanzeigenanalysen 2003 und 2004 (*); AMS-Statistik; beim AMS gemeldete freie Stellen, Gesamtjahr 2003 bzw. 2004

Den Hintergrund des tendenziell steigenden Bedarfes an Betreuungseinrichtungen und Personal im Bereich der Sozialarbeit stellen zum einen die Veränderungen traditioneller sozialer Bindungen und gesellschaftliche Individualisierungsprozesse dar. So haben sich „in der modernen Gesellschaft, in der sich die Sicherheiten traditioneller Arbeitswelten und der Familie, wie wir sie gekannt haben, verflüchtigt [...], das alltägliche Leben [ist] ungemein kompliziert geworden“⁶.

⁵ Vgl.: http://bis.ams.or.at/editrecord.php?form=online_top_berufsbereich¬eid=80

⁶ Zilian, Hans Georg / Verhovsek, Johann / Hödl, Josef (Büro für Sozialforschung): a.a.O. 2002, Seite 8.

Zum anderen verschärft der zunehmende Abbau des staatlichen Sozialnetzes die Lebenssituation vieler Menschen und führt so zu einem Anstieg an Fällen aus jenem Umfeld, aus dem ein großer Teil der Klientel der Sozialen Arbeit kommt: „Die durch die Konsolidierungsmaßnahmen [seit Mitte der 1990er Jahre, Anm.] bedingten Kürzungen *im Sozialbereich trafen vor allem Personen und Haushalte mit niedrigem Einkommen*. AlleinerzieherInnen und Langzeitarbeitslose waren mit besonderen Einbußen konfrontiert.“⁷

Abgesehen von einer – aufgrund demographischer Entwicklungen – steigenden Anzahl alter Menschen, die zunehmend ein Handlungsfeld für hoch qualifizierte Sozialarbeit sein werden, nehmen die Fälle sozialer Exklusion aufgrund prekärer Lebenslagen dramatisch zu:

„Der letzte Sozialbericht (2001/2002) wies vier Prozent der Wohnbevölkerung [sic!] als von *akuter Armut* und *sozialer Ausgrenzung* betroffen aus. Die aktuellen Zahlen [Sozialbericht 2003/2004, Anm.] sprechen von 5,9% von akuter Armut – die nun ‚verfestigte Armut genannt wird‘ – Betroffenen, das sind 467.000 Personen. Dabei werden hier nun verstärkt so genannte „Lebenslagen“ mitberücksichtigt und damit der Tatsache Rechnung getragen, dass es für eine Spezifizierung von Armut und sozialer Teilhabe auch der Berücksichtigung von Lebensumständen und Möglichkeiten bedarf, die u.a. aus unterschiedlichen Bedürfnissen (von alten Menschen, Jungfamilien etc.) unterschiedlichen Kostenfaktoren (Stadt-Land, Ost-West) und Rahmenbedingungen (z.B. teure Wohnung) resultieren.“⁸

Zwar steigen die absoluten Zahlen der Sozialausgaben stetig, der Anteil der Sozialausgaben am Brutto-Inlandsprodukt (Sozialquote) liegt jedoch bei knapp einem Drittel (29.5% des BIP im Jahr 2002⁹) und stagniert auf diesem Niveau seit 1993 (vgl. Tabelle 3). Davon fließt der größte und wachsende Teil in Pensionsleistungen. Während sich soziale Problemlagen, wie z.B. Armut und Arbeitslosigkeit, weiter verschärft haben, wurden im Sozialsystem Einschnitte bei den Sozialleistungen durch Leistungskürzungen und durch Verschärfung der Anspruchsvoraussetzungen vorgenommen. Laut BEIGEWUM kann jedenfalls – auch angesichts der ebenfalls zunehmenden Anforderungen im Gesundheits-

⁷ Beirat für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (BEIGEWUM): Mythos Nulldefizit, Alternativen zum Sparkurs, Wien 2000, Seite 49.

⁸ Mauerlechner, Josef / Moser, Michaela: Eine Zusammenschau der aktuellsten Zahlen zu Armut und sozialer Ausgrenzung, http://www.armutskonferenz.at/daten_sozialbericht_0304.pdf. Vgl. auch Till-Tentschert, Ursula / Lamei, Nadja / Bauer, Martin (Statistik Austria): Bericht zur sozialen Lage 2003/2004, Kapitel 10: Armutsgefährdung, Seite 211ff.

⁹ Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch 2005, Sozialausgaben in Österreich 1990 bis 2002.

und Pflegebereich – von einem stetigen Anstieg der Sozialausgaben keine Rede sein.¹⁰

Tabelle 3: Sozialausgaben in Österreich 1990 bis 2002

Jahr	Sozialausgaben	BIP	Sozialquote
	Mrd. EUR-ATS		%
1990	35,67	133,6	26,7
1991	38,62	143,23	27
1992	41,81	151,83	27,5
1993	45,15	156,94	28,8
1994	48,86	165,41	29,5
1995	50,68	172,29	29,4
1996	52,34	178,05	29,4
1997	53,23	182,49	29,2
1998	54,89	190,63	28,8
1999	57,85	197,06	29,4
2000	59,67	206,67	28,9
2001	61,77	212,51	29,1
2002	64,38	218,33	29,5

Quelle: Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch 2005.

2.1.2 Arbeitsbereiche und Dienstgeber

Der Notwendigkeit der Inanspruchnahme sozialarbeiterischer Betreuungsleistungen liegt im Großteil der Fälle eine komplexe Ursachenstruktur zu Grunde, weshalb KlientInnengruppen in der Praxis nur schwer zu unterscheiden sind. Nach wie vor gilt, dass eine „klare Trennung zwischen diesen einzelnen Gruppen [...] nicht möglich [ist], da Problemsituationen häufig in enger Relation zueinander stehen und sich eine einzelne Person mit mehreren Notständen konfrontiert sehen kann“¹¹, was nach wie vor für eine breite Basisqualifikation von SozialarbeiterInnen spricht.

Da Soziale Arbeit demnach in einem Feld mit komplexen Anforderungen stattfindet, ist das Sozialwesen durch eine Reihe öffentlicher und privater Institutionen gekennzeichnet, die sich der Arbeit mit sozialen Problemlagen stellen: „Soziale Arbeit ist hyperkomplex. Sie hat mit Organisationen und Familien, mit

¹⁰ Beirat für gesellschafts- wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (BEIGEWUM): a.a.O. 2000, Seite 49.

¹¹ Kohler, Alexander / Peter, Karin / Pointecker, Daniela / Übelbacher, Barbara (Iwi – Industrierwissenschaftliches Institut): Bedarf und Akzeptanz eines Fachhochschul-Studienganges für „Soziale Arbeit und Sozialmanagement“ in Graz, Wien 1996, Seite 34.

Gemeinwesen und Individuen, mit politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, mit Freiwilligkeit und Zwang, mit Emotion und Kognition, mit Verwaltung und Beratung etc. zu tun.“¹²

Die Praxis der Sozialen Arbeit definiert sich in den beruflichen Feldern vorwiegend über die direkte Arbeit mit den KlientInnen. Die Bereiche von Wissenschaft und Management sind demgegenüber bisher noch wenig ausgeprägt. Dies kann zunächst insbesondere an der geringen Anzahl einschlägiger Stellenausschreibungen für diesen neuen spezifischen Aufgabenbereich nachvollzogen werden. Es ist zudem anhand der im internationalen Vergleich sehr späten Etablierung des ersten Fachhochschul-Studienganges für Sozialarbeit und Sozialmanagement in Österreich im Jahre 2001 ersichtlich. In Österreich bestehen in dieser Hinsicht Modernisierungsdefizite im Vergleich zu anderen Ländern, wie z.B. Deutschland, wo es bereits seit den 1970er Jahren Studiengänge für „Sozialwesen“ gibt.¹³

Grundsätzlich lassen sich nach Art der Dienstgeber zwei Bereiche unterscheiden, in denen Sozialarbeit stattfindet: der behördliche Bereich auf der einen und der Bereich privater Träger auf der anderen Seite. Während SozialarbeiterInnen bei privaten Trägern stärker in der praktischen Fallarbeit tätig sind, ergeben sich nach Ansicht der befragten ExpertInnen im behördlichen Bereich bislang insgesamt mehr Möglichkeiten, auch Führungsaufgaben zu übernehmen. Für die Zukunft wird jedoch allgemein ein zunehmender Bedarf an einem breiten Spektrum an Managementfähigkeiten festgestellt. Als spezielle Zusatzqualifikation im Bereich Sozialmanagement wird eine Ausbildung im Rahmen des geplanten Magisterstudienganges dabei als in der Bewerbungssituation vorteilhaft eingeschätzt.

¹² Hafen, Martin: Luhmann in der Sozialen Arbeit oder: Wie kann die soziologische Systemtheorie für die professionelle Praxis genutzt werden?, in: Mäder, Ueli / Daub, Claus-Heinrich (Hrsg): Soziale Arbeit: Beiträge zu Theorie und Praxis, Basel 2004, Seite 203–231 (206).

¹³ Vgl. Zilian, Hans Georg / Verhovsek, Johann / Hödl, Josef (Büro für Sozialforschung): a.a.O. 2002, Seite 5.

Handlungsfelder der Sozialen Arbeit

Einhergehend mit der Ausdehnung und Professionalisierung des sozialen Sektors kommt es auch zu einer stärkeren Differenzierung und Spezialisierung der verschiedenen Handlungsfelder, in denen SozialarbeiterInnen tätig sind. Generell definieren sich die Hauptarbeitsgebiete von Sozialarbeit derzeit durch die Begleitung, Beratung und Unterstützung von Menschen, die in schwierigen Situationen sind, bzw. von generell sozial schwächeren/schwächer gestellten Menschen. Dies betrifft insbesondere Kinder, Jugendliche, Familien, alte Menschen, Suchterkrankte, Haftentlassene und MigrantInnen.

Laut Österreichischem Berufsverband der SozialarbeiterInnen umfasst der Sozialarbeitsbereich folgende acht großen Handlungsfelder: „Kinder, Jugendliche, Familie“, „Alte Menschen“, „Materielle Grundsicherung“, „Gesundheit“, „Straffälligkeit“, „Beruf und Bildung“, „Migration und Integration“ und „Internationale Sozialarbeit/Entwicklungsarbeit“.¹⁴

Die wichtigsten Beschäftigungs- und Arbeitsfelder für Diplomierte SozialarbeiterInnen im Burgenland, in Kärnten und in der Steiermark sind nach Aussagen der befragten ExpertInnen die Jugendwohlfahrt und die Bereiche „Familie“ und „Alte Menschen“.

Die Arbeit mit **Kindern, Jugendlichen und Familien** stellt eines der traditionell größten Handlungsfelder der Sozialarbeit dar. Auch in der für den geplanten Magisterstudiengang relevanten Kernzone (vgl. Kap. 3: Akzeptanzanalyse) liegt der Schwerpunkt der Tätigkeiten im Bereich der Jugendwohlfahrt. Folgende Einrichtungen können für SozialarbeiterInnen in diesem Bereich als Dienstgeber fungieren: Amt für Jugend und Familie, Mutter- und Elternberatungsstellen sowie Familienberatungsstellen, Schulen (in Form von Schulsozialarbeit), Wohngemeinschaften/Heime bzw. Betreutes Wohnen, Kinder- und Jugendanwaltschaften, Kinderschutzzentren, Notschlafstellen, Jugendzentren, Frauenhäuser, Interventionsstellen bei Gewalt in der Familie, Institutionen für soziale Planung.

Im Handlungsfeld **„Alte Menschen“** kann davon ausgegangen werden, dass sich aufgrund der demografischen Entwicklung die Beschäftigungsmöglichkeiten

¹⁴ Vgl.: <http://www.sozialarbeit.at>

in diesem Bereich ausweiten. Für die Sozialarbeit mit alten Menschen sehen auch die befragten ExpertInnen einen in Zukunft stark steigenden Bedarf an SozialarbeiterInnen sowie einen Aufholbedarf die Ausbildung betreffend. Der Fachhochschul-Studiengang „Sozialarbeit (mit Schwerpunkt Sozialmanagement), Sozialarbeit mit alten Menschen“ stellt hier eine entsprechende Einrichtung dar. Mit der wachsenden Bedeutung dieses Bereiches kann auch auf einen grundsätzlich zunehmenden Bedarf an wissenschaftlichem Personal und Lehrpersonal an diesem FH-Studiengang geschlossen werden. Dafür kommen vor allem Personen in Frage, die sowohl eingehende Erfahrungen im Praxisfeld gesammelt haben als auch eine geeignete wissenschaftliche Zusatzqualifikation aufweisen können. Damit sind insbesondere auch Fachhochschulen, die Studiengänge im Bereich der Sozialen Arbeit anbieten, als potenzielle Dienstgeber für AbsolventInnen des geplanten Magisterstudienganges für Diplomierte SozialarbeiterInnen in Betracht zu ziehen.

Weitere Institutionen, die im Handlungsfeld „Alte Menschen“ relevante Dienstgeber für hoch qualifizierte SozialarbeiterInnen darstellen, sind geriatrische Tageszentren, Gesundheits- und Sozialzentren, Wohngemeinschaften für ältere Menschen, Wohn- und Pflegeheime, Krankenhäuser und Tageskliniken, Rehabilitationseinrichtungen und Hospize.

Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld ist die **„Materielle Sicherheit“**. Hier geht es in erster Linie um die Existenzabsicherung (Absicherung von Wohnung und Einkommen). Institutionen in diesem Bereich stellen Sozialabteilungen bzw. soziale Organisationen dar (Magistrate, Schuldnerberatung, Caritas, Volkshilfe etc.).

Mit dem Thema **„Gesundheit“** befasste Sozialarbeit findet vorwiegend in stationären Einrichtungen, so vor allem in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Rehabilitationszentren, sowie in extramuralen Einrichtungen, wie z.B. in Tageskliniken, Sozial- und Gesundheitszentren und Therapiewerkstätten, statt.

Im Bereich der **Justiz** ist die Sozialarbeit ebenfalls angesiedelt. In diesem Feld, in dem traditionell mehr männliche Sozialarbeiter tätig sind, ist die Soziale Arbeit vor allem mit der Bewährungshilfe, der Sachwalterschaft und der Begleitarbeit in Strafanstalten befasst.

Weitere, aber nicht so stark ausgebaute Handlungsfelder sind **„Beruf und Bildung“** (betriebliche Sozialarbeit, Sozialarbeit mit Arbeitslosen etc.), **„Migra-**

tion und Integration“ (Integrationshaus, Bundesbetreuung, Flüchtlingsberatungsstellen, Beratungszentren für MigrantInnen etc.) als auch die **„Internationale Sozialarbeit bzw. Entwicklungsarbeit“**.

Zusätzlich zu diesen Praxisfeldern stellen auch die im behördlichen Bereich angesiedelten Fachabteilungen, in denen die so genannte **Sozialplanung** stattfindet, von ihren umfassenden Aufgaben her einen ausbaufähigen Bereich dar. Auf dem Gebiet der Sozialplanung, wo unter anderem Grunddaten erhoben werden, sind bereits Diplomierte SozialarbeiterInnen tätig. Der Ausbau dieses Feldes im Zuge von Professionalisierungstendenzen bietet ein Aufgabengebiet für die Sozialarbeitswissenschaft und damit für eingehend wissenschaftlich geschulte SozialarbeiterInnen. Dabei geht es nicht nur darum, die Praxis der Sozialen Arbeit durch wissenschaftliche Erkenntnisse zu unterstützen, sondern auch um einen Beitrag bei der Weiterentwicklung der Sozialarbeit als Profession.

„Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Praxis der Sozialen Arbeit ist ein zweifellos wichtiger Aspekt der Professionalisierung“¹⁵, wobei nach Meinung der ExpertInnen die Ergänzung der derzeitigen Forschung durch mehr Praxisforschung sinnvoll wäre. Bisher herrscht in dieser Hinsicht eine Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis, deren Schließung zu einem Ausbau spezifischer Erkenntnisse und zu einer klareren Abgrenzung der Sozialarbeit führen könnte. Nicht zuletzt können bestehende Einrichtungen von der Schwerpunktsetzung „Sozialarbeitswissenschaft“ an einem Fachhochschul-Studiengang „profitieren, wenn Diplomarbeiten dann auch in diesen Feldern gemacht werden.“¹⁶

Zusammenfassend ist anzumerken, dass der öffentliche Dienst (Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsträger, Rehabilitationseinrichtungen, Spitalerhalter und Schulbehörden) und der Non-Profit-Sektor (vorwiegend Vereine oder gemeinnützige GmbHs) für Diplomierte SozialarbeiterInnen die größten Dienstgeber darstellen. Diplomierte SozialarbeiterInnen sind aber auch im Profit-Sektor (betriebliche Sozialarbeit, Alten- und Pflegeheime etc.) beschäftigt. Schließlich sind Diplomierte SozialarbeiterInnen auch selbständig erwerbstätig, so zum Beispiel als SupervisorIn, MediatorIn oder TherapeutIn.

¹⁵ Hafen, Martin: a.a.O. 2004, Seite 226.

¹⁶ Interviewtranskript, Expertinnen Landesregierung Steiermark, Seite 3.

2.2 Trends und Bedarfsentwicklung

Trotz der Feststellung, dass die wissenschaftlichen und managementbezogenen Bereiche in den Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit bisher (vor allem auch in quantitativer Hinsicht) noch nicht besonders ausgeprägt sind, ist die Annahme eines steigenden Bedarfes zusätzlicher, erweiterter Ausbildungsmöglichkeiten in mehrerer Hinsicht in der Folge begründet. Zu beachten ist bei den folgenden Punkten, dass sich das Feld der Sozialen Arbeit in der Phase der Neudefinition des Berufsfeldes, der Differenzierung und Professionalisierung befindet. Dabei existieren Wechselwirkungen zwischen Ausbildungsstruktur und Markt, wie die letzten Jahre bereits gezeigt haben. Mit spezialisierteren Ausbildungen steigt auch die Nachfrage nach diesen SpezialistInnen im Bereich der Sozialarbeit, was jedoch nicht gegen die notwendige breite Basisausbildung spricht, die nach wie vor essentiell ist, um das weite Handlungsspektrum (auch innerhalb der einzelnen Beschäftigungsbereiche) abzudecken.

2.2.1 Trend zur Professionalisierung

Neben den quantitativen Entwicklungen spielen für den künftigen Bedarf an AbsolventInnen im Sozialarbeitsbereich vor allem die strukturellen Veränderungen des Bereiches eine besondere Rolle. Diese sind hauptsächlich durch Prozesse der Höherqualifizierung und der Professionalisierung gekennzeichnet. Durch die Verlagerung der Ausbildung in den Fachhochschulsektor und die damit einsetzende Weiterentwicklung von Ausbildungs- und Qualitätsstandards wird der Sozialarbeitsbereich seit einigen Jahren aufgewertet. So wurde am Grazer Fachhochschul-Studiengang für Sozialarbeit der Ausbildungsbereich „Sozialmanagement“ als Schwerpunkt aufgenommen, was nach Meinung der befragten ExpertInnen auch eine Qualitätssteigerung in der Ausbildung mit sich brachte. In den vormaligen Sozialakademien waren Ausbildungsinhalte, die das Sozialmanagement berücksichtigten, nur in Ansätzen vorhanden.

Die Zunahme der Bedeutung von Managementfähigkeiten im Sozialarbeitsbereich lässt in diesem Zusammenhang auf einen entsprechenden Bedarf an Ausbildungsangeboten schließen, die es interessierten AbsolventInnen der vormaligen Sozialakademien ermöglichen, sich diese Inhalte und Kenntnisse anzueignen: „Generell in Graz ist es eine sehr bescheidenen Situation bezüglich Fort-

und Weiterbildung. Es gibt so gut wie keinen professionellen Anbieter für wirkliche Fortbildung für Sozialarbeiter.“¹⁷

Für diese Zielgruppe des geplanten Magisterstudienganges stellt die Möglichkeit zur Aneignung zusätzlicher, fachspezifischer Qualifikationen auch einen wichtigen Schritt zur Verbesserung der persönlichen Arbeitsmarktchancen dar. Wie auch in anderen beruflichen Feldern spielen veränderte Anforderungen an AbsolventInnen im Sozialarbeitsbereich eine zunehmend wichtige Rolle (vgl. Kap. 2.2.2 und Kap. 2.2.3). Für bereits Berufstätige ist ein Angebot zur Weiterbildung nicht zuletzt im Sinne der Möglichkeiten und Erfordernisse des lebenslangen Lernens wichtig.

2.2.2 Umstrukturierungen in den Arbeitsbereichen der Sozialen Arbeit

Der zunehmende Bedarf an Managementfähigkeiten ergibt sich unter anderem aus der steigenden Tendenz zur Auslagerung und Privatisierung von Leistungen im Sozialwesen. Da trotz eines Rückganges der öffentlichen Fördergelder, so die einhellige Meinung der ExpertInnen, im Bereich der sozialen Dienstleistungen möglichst ohne Qualitätsverlust zu erbringen sind, sind neue Wege der Organisation sowie geeignete Controllinginstrumente gefragt:

„Und da denke ich, dass es viel um Kreativität geht und wir neue Wege brauchen. Und leider ein bisschen weg gehen von dem, dass die öffentliche Hand alles subventioniert und die Sozialleistungen und Grundversorgung von Menschen sicher stellt. Sondern wir werden einfach, sei es jetzt über *Social Sponsoring* oder auf neuen [Wegen], aufzeigen müssen, wo wir Geld auftreiben können, damit wir die Beratungsstellen sichern können aber auch, dass sich Leute dort positionieren, also nachhaltiges Wirtschaften.“¹⁸

Einerseits ist zu erwarten, dass sich die Kürzungen problematisch auf die allgemeine Arbeitsmarktsituation von SozialarbeiterInnen auswirken werden. Andererseits kommt es zu Umstrukturierungen und damit auch zur schrittweisen Neudefinition von Anforderung an die Soziale Arbeit.

¹⁷ Interviewtranskript, Expertin Berufsverband Steiermark, Seite 9.

¹⁸ Interviewtranskript, ExpertInnen Landesregierung Steiermark, Seite 8 (Hervorhebung durch die AutorInnen).

In diesem Kontext wurden in den letzten Jahren auch Fragen der Qualitätssicherung und der Überprüfung der eigenen Leistungen im Hinblick auf Kosteneffizienz immer dringlicher diskutiert: „Gerade zu einer Zeit, da der Rückbau des Staates vielen Menschen attraktiv erscheint und auch politisch betrieben wird, ist der Bedarf an zentraler Intervention und Finanzierung im GPS-Sektor gewaltig gestiegen. Das Paradoxe an dieser Situation kann zwar nicht beseitigt, aber immerhin gemildert werden, indem besonderes Augenmerk auf die Effizienz und Effektivität der GPS-Institutionen gelegt wird.“¹⁹ Dies gilt sowohl für private Träger als auch in zunehmendem Maße für öffentliche Institutionen.

Die Entwicklungen des Sozialarbeitsbereiches im Sinne von Höherqualifizierung und Professionalisierung finden daher in einem Spannungsfeld statt. Dabei stehen Sparmaßnahmen und Budgetsituation der öffentlichen Geldgeber dem Interesse an hoher Qualität der Leistungen seitens der Dienstleistungsanbieter gegenüber. Dies ist auch an der weiterhin aktuellen Diskussion von Fragen der Qualitätsentwicklung, die auch von den befragten ExpertInnen aufgegriffen werden, erkennbar:

„Ein Qualitätsbegriff, der in der Sozialarbeit sehr verwaschen ist. Und die Klienten haben in ihrer Betreuung ja auch etwas dazu zu sagen, wie sie Qualität erleben. Also ich denke, da muss eine Entwicklung in diese Richtung gehen. Bis hin zu dem, dass Sozialarbeit immer unter der Überschrift ‚Non-Profit‘ arbeitet, was wieder ein Negativum ist, durch das wir uns auszeichnen. Man könnte vom Vokabel her zum ‚Social Profit‘ übergehen, weil es einfach einen Profit für die Gesellschaft gibt. Das kann man nicht unbedingt in Geld umsetzen.“²⁰

Die Ansprüche an Qualitätsentwicklung und Qualitätsüberprüfung weisen zunächst auf die Notwendigkeiten der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Sozialen Arbeit hin, um geeignete Instrumente zur Qualitätssicherung einsetzen zu können. Auch in dieser Hinsicht spielen die Fachhochschulen eine zentrale Rolle.

Sie tragen hier aber nicht nur zur Professionalisierung des Tätigkeitsbereiches, sondern auch zur Erschließung neuer Handlungsfelder bei. Gerade diese Weiterentwicklung des Feldes ist auch für einen Teil bereits ausgebildeter und berufstätiger Diplomierter SozialarbeiterInnen von Interesse. Die teilweise Neuaus-

¹⁹ Zilian, Hans Georg / Verhovsek, Johann / Hödl, Josef (Büro für Sozialforschung): a.a.O. 2002, Seite 8.

²⁰ Interviewtranskript, Expertin Verein Neustart, Seite 2.

richtung sowie die neuen Handlungsfelder sind daher für einen Magisterstudien- gang für Diplomierte SozialarbeiterInnen mit den beiden Schwerpunkten „Sozialmanagement“ und „Sozialarbeitswissenschaft“ von besonderer Relevanz.

2.2.3 Erweiterte Qualifikationsanforderungen in der Sozialen Arbeit

Da Diplomierte SozialarbeiterInnen schon bisher, und zwar sowohl im behörd- lichen als auch im privaten Bereich, Führungsaufgaben übernommen haben, sind die Entwicklungen im Berufsfeld hinsichtlich eines konkreten zusätzlichen Bedarfes an zusätzlichen Führungskräften oder wissenschaftlichem Personal noch nicht exakt quantifizierbar. Die befragten ExpertInnen sind sich insgesamt noch nicht ganz sicher, ob mit der Erweiterung der Ausbildungsinhalte darüber hinaus auch neue, abgrenzbare Berufsbilder entstehen. Zudem sind konkrete Stellen und Tätigkeitsbereiche für eine zunehmende Anzahl an SozialarbeiterIn- nen mit Management-Know-how noch schwer abschätzbar: „Es gibt ganz weni- ge Stellen, wo es nur Führungsfunktionen sind, wo ich überhaupt keine Klien- tenbetreuung mehr habe. Oft sind das so geteilte, 20 Stunden in der Beratung, 20 Stunden in der Führung. Es gibt nur einen Markt, und da bewegen wir uns alle darin, und die paar Stellen sind dann relativ rasch aufgeteilt.“²¹

Dennoch weisen einige der befragten ExpertInnen auf Möglichkeiten hin, die sich erst durch einsetzende Neuerungen ergeben: „Die sozialarbeiterische For- schung gehört vorangetrieben, und da kann es dann sein, dass das eine oder andere zum Vorschein kommt [...]. Wenn man weiß, was die Sozialarbeit ab- decken kann, dann ist das eine Chance für die Sozialarbeit, ein neues Berufsfeld zu haben.“²²

Trotz der unklaren Einschätzungen wird gerade das Sozialmanagementwissen als sinnvolle Erweiterung der bisherigen Ausbildung gesehen. Die Betonung liegt dabei auf „Erweiterung“: Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass Fachhochschul-AbsolventInnen in Zukunft nur noch für Managementpositionen rekrutiert und in diesen tätig sein werden, ist die Verbindung mit Inhalten aus der „Basissozialarbeit“ entscheidend. Mit dem Ausbau und der Aufwertung der

²¹ Interviewtranskript, Expertin Berufsverband Steiermark, Seite 13.

²² Interviewtranskript, Expertinnen Landesregierung Steiermark, Seite 8.

Ausbildung im Sozialarbeitsbereich wurde ein Differenzierungsprozess eingeleitet, der nur bedingt auf die Verhältnisse im Praxisbereich übertragen werden kann.

Inwieweit Managementtätigkeiten einen eigenen ausdifferenzierter Bereich einnehmen werden, wird sich erst auf sehr lange Sicht zeigen. Kurz- und mittelfristig besteht weiter vorwiegend Bedarf an Personal, das in der Basissozialarbeit tätig ist, und damit ist es auch wichtig, „dass die Leuten dann am Anfang [nicht] denken, ich gehe jetzt auf die Fachhochschule, und dann werde ich sowieso Manager, wenn ich fertig bin. Dann frage ich mich nämlich, wer die Basic-Sozialarbeit machen soll.“²³

Solide Grundlagenkenntnisse für des Faches werden von den befragten ExpertInnen zudem auch als wichtige Voraussetzung für die Übernahme von Führungspositionen betrachtet. Besonders in diesem Punkt stellt der geplante Magisterstudiengang für bereits ausgebildete und berufstätige Diplomierte SozialarbeiterInnen ein interessantes Angebot dar. Sie haben eine einschlägige, praxisnahe Ausbildung im entsprechenden Bereich absolviert und vielleicht auch schon reichhaltige Berufserfahrungen gesammelt.

Im Allgemeinen setzt die Erweiterung der Ausbildungsinhalte vor allem auch im Hinblick auf die beschriebenen Umstrukturierungen an den richtigen Punkten an. Bei einem weiter anhaltenden Trend zur Privatisierung sozialer Dienstleistungen kann von einem Zuwachs im Bereich privater Anbieter ausgegangen werden. Hier ist es notwendig das bisher im Sozialarbeitsbereich stark verbreitete informelle Aneignen der notwendigen Kompetenzen („Learning by Doing“) in der einschlägigen Ausbildung zu standardisieren.

Für die Ausübung von Management- und Leitungsfunktionen werden in zunehmendem Maße umfassende Qualifikationen benötigt: „Wenn es um Führungspositionen geht, glaube ich mittlerweile, dass das führen einer Non-Profit-Organisation derart umfangreich ist, dass es da ganz vieler Qualitäten und Kompetenzen bedarf, damit das immer besser gelingt. Personalmanagement, Finanzmanagement, Veränderungsmanagement, Change-Management.“²⁴

²³ Interviewtranskript, Expertin Verein Neustart, Seite 7.

²⁴ Interviewtranskript, Expertin Berufsverband Steiermark, Seite 5.

Dabei sind allgemein Inhalte aus der Betriebswirtschaftslehre und Organisationsentwicklung angesprochen, wobei eine Expertin auch auf die Berücksichtigung von Möglichkeiten zur Anrechnung bisheriger Praxiserfahrungen und Zusatzqualifizierungen hinweist.²⁵ Ein weiteres inhaltliches Feld, das zu berücksichtigen ist, ist die Sozialpolitik.

Diese Qualifikationsanforderungen beziehen sich aber nicht nur auf die Entwicklungen im Bereich privater Leistungsträger. Mit zunehmenden Anforderungen der Qualitätssicherung und der Berücksichtigung von Effizienzkriterien nehmen Managementqualifikationen auch im behördlichen Bereich eine wichtige Stellung ein. Im Hinblick auf die Etablierung und Weiterentwicklung geeigneter Effizienz- und Evaluierungskriterien („Fachliches Controlling“²⁶) sind die Diskussionsprozesse im Bereich der Sozialen Arbeit bei weitem noch nicht abgeschlossen. In den letzten Jahren wurden gerade aus dem ökonomischen Bereich Modelle zur Messung der Leistungseffizienz übernommen: „Im Bereich der Sozialen Dienste etablierte sich inzwischen ein Postulat anderer Spielart, entlang von Ökonomisierung und Rationalitätsbestrebungen allerdings nur konsequent. Dieses unterstellt die Anwendbarkeit unternehmerischer Prinzipien und betriebswirtschaftlicher Zugänge und Methoden für die Erbringung sozialer Dienstleistungen, so dass die Legitimierung des Agierens Sozialer Dienste inzwischen ohne volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Referenzen kaum mehr zu entfalten ist.“²⁷

Da diese nur in beschränktem Maße sinnvoll für den Sozialarbeitsbereich einsetzbar sind, ergibt sich hier zunächst ein Aufgabengebiet für sozialarbeitspezifische Forschung. Doch nicht nur für Personen, die in diesem Bereich wissenschaftlich arbeiten, sondern auch für Führungskräfte werden Instrumente zur Evaluierung der in den verschiedenen Bereichen eingesetzten Mittel an Bedeutung gewinnen.

²⁵ Interviewtranskript, Expertin Verein Neustart, Seite 9.

²⁶ Interviewtranskript, Expertinnen, Landesregierung Steiermark, Seite 11.

²⁷ Loidl-Keil, Rainer: Integration als Geschäft und Wertschöpfung – Begriffliche Positionsbestimmung Sozialer Integrationsunternehmen als Organisationstyp, in: Loidl-Keil, Rainer / Laskowski, Wolfgang (Hg.): Evaluationen in Sozialen Integrationsunternehmen. Konzepte, Beispiele, Erfahrungen. München und Mering 2005, Seite 1.

2.2.4 Ausbau der Forschung: Sozialarbeitswissenschaft

Waren es in den letzten Jahren ein Ausbau und eine zunehmende Standardisierung des Managementbereiches in der Sozialarbeit, so besteht der nächste Schritt in der Etablierung der Sozialarbeitswissenschaft:

„Die professionelle Soziale Arbeit ist ein hoch komplexes Handlungsfeld – gewachsen in gut hundert Jahren organisierter Praxistätigkeit. Wie alle Professionen ist auch die Soziale Arbeit gefordert, ihre Tätigkeit wissenschaftlich zu reflektieren. Obwohl eine eigentliche Sozialarbeitswissenschaft erst im Entstehen begriffen ist, gibt es zahlreiche viel versprechende Versuche, die Soziale Arbeit mit den Methoden der empirischen Sozialforschung und mit Theoriebildung zu erfassen und damit zu ihrer Weiterentwicklung beizutragen.“²⁸

Über die Vernetzung mit anderen Disziplinen hinaus besteht eine der besonderen Herausforderungen für die Soziale Arbeit in der Entwicklung von und Orientierung an systemeigenen Standards. Die dafür bestehende Notwendigkeit einer Grundlegung durch die Sozialarbeitswissenschaft wird verbreitet in der einschlägigen Fachliteratur zum Thema vertreten. Sie ist zudem auch anhand der in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren starken Zunahme von Publikationen in diesem Kontext ersichtlich.²⁹

Zwar sind in Österreich noch wenige Grundlagen für die Sozialarbeitswissenschaft vorhanden, dennoch bzw. gerade deswegen herrscht ein Ausbaubedarf in diesem Bereich. Dieser Ausbau stellt vor allem einen wichtigen Standardisierungsschritt für Prozesse und Tätigkeiten dar, die – ähnlich wie im Bereich der Führungsfunktionen – auch bisher bereits ausgeführt wurden: „Es passiert immer etwas an wissenschaftlicher Arbeit, aber wir haben das nie sehr professionell gelernt, wir tun es [...]. Von dem her kann es eine große Unterstützung sein, wenn wir uns die Entwicklung der Sozialarbeit, der Methoden, der Ansätze [...] ansehen.“³⁰ Der zunehmende Bedarf an Sozialarbeitswissenschaft sowie an wissenschaftlich ausgebildeten SozialarbeiterInnen ergibt sich darüber hinaus unabhängig von der momentanen Beschäftigungssituation aufgrund der Entwicklungen des Feldes „Soziale Arbeit“ selbst.

²⁸ Hafen, Martin: a.a.O. 2004, Seite 226.

²⁹ Vgl. dazu exemplarisch: Baecker, Dirk: 1994; Bardmann, Theodor M. / Hansen, Sandra: 1996; Merten, Roland (Hg.): 1996; ders. (Hg.): 2000; Engelke, Ernst: 1999; Dewe, Bernd / Ferchhoff, Wilfried / Scherr, Albert / Stüwe, Gerd: 2001; Mäder, Ueli / Daub, Claus-Heinrich (Hrsg.): 2004.

³⁰ Transkript Expertin Berufsverband Steiermark, Seite 6.

„Die Ausbildung für die Praxis (und den Beruf) in den verschiedenen Handlungsfeldern führte in der Regel zum Entstehen der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen. Je komplexer die Handlungsfelder in der Praxis waren, desto anspruchsvoller waren die Ausbildungsinhalte und umso notwendiger wurde eine differenzierte und reflexive Aufbereitung der Ausbildungsinhalte. Aus den Ausbildungsinstitutionen entwickelten sich auf diese Weise Wissenschaftsinstitute für die einzelnen Fächer; diese Entwicklung trifft für die Medizin, das Recht und die Theologie genauso zu wie für die Pädagogik. Nicht anders verläuft die Entwicklung bei der Sozialen Arbeit. Daher hängt die Entwicklung der Sozialen Arbeit als Wissenschaftsdisziplin sehr eng mit der Entwicklung des Berufs ‚SozialarbeiterIn‘ zusammen.“³¹

Der konkrete Bedarf für den wissenschaftlichen Teil des Sozialarbeitsbereiches in Zukunft ist laut der befragten ExpertInnen quantitativ nur schwer abzuschätzen. Die beschriebenen Tendenzen zeigen dennoch deutlich in die Richtung einer zunehmenden Differenzierung und Spezialisierung sowohl der Ausbildungen als auch der Tätigkeitsbereiche im Praxisfeld, so eben auch durch die forcierte Herausbildung der Sozialarbeitswissenschaft. Daraus ist eindeutig ein qualitativer Bedarf an Ausbildungsangeboten mit dem Schwerpunkt Sozialarbeitswissenschaft abzuleiten.

Diese Herausbildung wird nicht zuletzt von der Praxis angeleitet, die von einem Ausbau der Erkenntnisse, einer Standardisierung der Methoden und Ansätze profitiert. In dieser Hinsicht ist Sozialarbeitswissenschaft nach Ansicht der befragten Expertinnen noch in weiten Teilen Praxisforschung. Im Rahmen einer Weiterbildung stellt „Sozialarbeitswissenschaft“ auch für bereits in den verschiedenen Praxisfeldern tätige Diplomierte SozialarbeiterInnen ein wichtiges Angebot dar: „Das ist also durchaus ein Teil, der in unserer Ausbildung durchaus fehlt bzw. wo es überhaupt keinem Sozialarbeiter schaden würde, sich wieder mit diesen wissenschaftlichen Teilen zu beschäftigen [...], um eine Theorie zur Praxis zu bekommen, in der ich bin.“³²

Wie die Neuorganisation der Ausbildung in dieser Richtung stellt hier auch der inhaltliche Ausbau der Weiterbildungsangebote grundsätzlich einen wichtigen Schritt zu mehr Durchlässigkeit zur Forschungsebene in der Sozialarbeit dar.³³

³¹ Engelke, Ernst: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung. Freiburg im Breisgau 1999, Seite 78.

³² Interviewtranskript, Expertin Verein Neustart, Seite 5.

³³ Vgl. Kreiml, Thomas: Wien, ohne Jahr (im Erscheinen).

Die Sozialarbeitswissenschaft selbst, deren Entwicklung stark durch andere Disziplinen wie vor allem Pädagogik, Psychologie und Soziologie geprägt ist³⁴, geht über diesen engen Praxisbezug hinaus. Betrieben wird sie grundsätzlich von „habilitierten Universitätsprofessoren (PädagogInnen, PolitologInnen, SoziologInnen), die die Praxis nur aus der Literatur kennen, [...] Fachhochschul-ProfessorInnen, [...] die das Praxisfeld der Sozialarbeit der Sozialarbeit nur aus Fragestellungen und der Berufsperspektive ihrer jeweiligen akademischen Ausbildung kennen, und [...] diplomierten SozialarbeiterInnen, die in der Sozialarbeit ausgebildet worden sind und Praxiserfahrung haben und entweder als Lehrkräfte oder im Rahmen ihrer praktischen Tätigkeit wissenschaftlich arbeiten.“³⁵ Durch die daraus resultierenden unterschiedlichen Einflüsse wird das Verhältnis von Theorie und Praxis bisweilen zum Spannungsfeld.³⁶ Die Verstärkung der Bemühungen und des Anspruches, die praktische Arbeit durch wissenschaftliche Forschung anzuleiten, geht in die Richtung der Etablierung der Sozialarbeitswissenschaft als eigenständige wissenschaftliche Disziplin. Inwieweit diese Etablierung sich auch institutionell niederschlagen wird, liegt zu einem weiten Teil bei den Fachhochschulen, die in diesem Bereich weit aktiver sind als die Universitäten. Erfahrungen aus Deutschland weisen jedoch darauf hin, dass es schwierig ist, über die Fachhochschulen diese neue Disziplin zu konstituieren.³⁷

Mit dem Verständnis als eigenständige Wissenschaftsdisziplin wird zwar der Praxisbezug nicht aufgegeben, wengleich von einem stärker reflexiv-distanzierteren Verhältnis ausgegangen werden kann. Die Sozialarbeitswissenschaft wird sich demnach in zunehmendem Maße an wissenschaftlichen Standards, der Entwicklung von Theorien und der empirischen Überprüfung von Annahmen über die Grundlagen der Sozialen Arbeit orientieren.

In diesem Zusammenhang spielen Ausbildungsinhalte, wie vor allem wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsmethoden sowie die Beschäftigung mit den

³⁴ „Forschung, Theoriebildung und -vermittlung für die Soziale Arbeit liegen nicht in den Händen von SozialarbeiterInnen, sondern Berufsfremde entwickeln seit 30 Jahren in Deutschland aus dem Wissenschafts- und Fachverständnis ihrer jeweiligen Fachdisziplin heraus ‚Theorien über und für die Soziale Arbeit‘.“ (Engelke, Ernst: 2004, Seite 271.)

³⁵ Haupt, Eva: o.J., http://www.kaernten-sozialarbeit.at/content/soz_arb/s_wiss.htm

³⁶ Vgl. Dewe, Bernd / Ferchhoff, Wilfried / Scherr, Albert / Stüwe, Gerd: 2001.

³⁷ Interviewtranskript, Experte Universität Kassel, Seite 2.

theoretischen Grundlagen der (Sozialarbeits-)Wissenschaft eine zentrale Rolle. Die bisher im Vordergrund stehende Vermittlung von Methoden für die sozialarbeiterische Praxis wird demgegenüber nicht ausschließlich, aber doch stärker in anderen Ausbildungskontexten behandelt werden.

Die befragten ExpertInnen sehen insgesamt eine Notwendigkeit des Ausbaus des wissenschaftlichen Bereiches der Sozialen Arbeit in Österreich. Inhaltlich erachten sie für die zusätzliche Ausbildung einerseits erziehungswissenschaftliches, soziologisches, psychologisches und teilweise auch juristisches Grundwissen für relevant. Insbesondere wird auch auf die umfangreiche Vermittlung von Forschungsmethoden verwiesen. Andererseits legen sie aber, teilweise in starker Diskrepanz zu den aus der Literatur erkennbaren Entwicklungen der Sozialarbeitswissenschaft, großen Wert auf den Praxisbezug und das Zusammenführen von Wissenschaft und praktischer Tätigkeit. Entsprechend ihrer Nähe zur beruflichen Praxis verweisen sie auch auf praktisch verwertbare Ausbildungsinhalte wie Moderation und Supervision im Rahmen eines Studienganges mit Schwerpunkt Sozialarbeitswissenschaft.

Mit einer Zunahme an Aufgaben für wissenschaftlich ausgebildete SozialarbeiterInnen ist beispielsweise im Bereich der Qualitätsentwicklung und Evaluation in der Sozialen Arbeit zu rechnen (siehe oben, Kap. 2.2.2 und 2.2.3). Des Weiteren stellt der Ausbau des Ausbildungssektors ein Feld sowohl für Forschung als auch für Lehre dar. Mit den beschriebenen Entwicklungen der Sozialarbeitswissenschaft in Richtung einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin ist auch ein zunehmender personeller Bedarf zu erwarten, der jedoch in erster Linie auch von den institutionellen Veränderungen abhängig ist.

Auch hinsichtlich der Sozialarbeitswissenschaft spielt für die künftigen Entwicklungen das Spannungsfeld zwischen Ambitionen der SozialarbeiterInnen und Institutionen im Bereich auf der einen und der Finanzierung der Forschung auf der anderen Seite eine wesentliche Rolle. (Vgl. Kap. 2.2.2.)

Nicht zuletzt sind SozialarbeiterInnen bereits in Forschungsbereichen tätig. „Es gibt in Graz einiges im Bereich Frauendokumentation, also Genderforschung, wo Sozialarbeiter nur in Ansätzen tätig sind.“³⁸ Auch die „Caritas überlegt schon seit Jahren eine eigene Caritas-Akademie zu machen, um eben das Wissen, das

³⁸ Interviewtranskript, Expertin Berufsverband Steiermark, Seite 8.

in der Organisation vorhanden ist [...] auch besser nutzen zu können³⁹ und wo auch ein Bedarf an Forschung herrscht.

2.3 Zusammenfassung

Die Ausbildung im Bereich der Sozialarbeit wurde, nicht zuletzt im Zuge des von der EU implementierten Bologna-Prozesses, im Jahr 2001 von den auslaufenden Sozialakademien in Fachhochschulstudiengänge mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen übergeführt. Damit wurde der Abschluss nicht nur formal aufgewertet, sondern es wurde auch den Entwicklungen des Feldes der Sozialen Arbeit stärker entsprochen. Es wurde die Möglichkeit einer differenzierteren Vermittlung und Aneignung fachspezifischer Inhalte geschaffen, die den Anforderungen der Professionalisierung und Höherqualifizierung im Sozialarbeitsbereich stärker Rechnung trägt, was nach Ansicht der ExpertInnen auch tatsächlich der Fall ist.

Die Umstrukturierung der Ausbildungsgänge und der Prozess der Höherqualifizierung wirft die Frage auf, inwiefern sich AbsolventInnen der ehemaligen Akademien von jenen der Fachhochschul-Studiengänge qualifikatorisch unterscheiden. Die Akademien zeichneten sich in erster Linie durch eine Nähe zur praktischen Arbeit als DiplomsozialarbeiterIn und eine dementsprechende breite Basisqualifikation im Bereich aus. Sie waren aber hinsichtlich zunehmend wichtiger qualifikatorischer Anforderungen in den Bereichen Sozialmanagement und Sozialarbeitswissenschaft wenig ausgebaut. Mit dem Abschluss an einer Sozialakademie bestanden bisher zudem kaum Möglichkeiten zu einer weitergehenden fachspezifischen Ausbildung, wodurch vor allem die Durchlässigkeit zur Forschung eingeschränkt war.

Der geplante Magisterstudiengang für Diplomierete SozialarbeiterInnen ist eine Antwort auf die sich im formalen Bereich öffnende Kluft zwischen AbsolventInnen der Sozialakademien und jenen der neuen Fachhochschul-Studiengänge. Er stellt für DiplomsozialarbeiterInnen, die über die berufliche Praxis hinaus an der Weiterentwicklung des Faches (Wissenschaft) oder am Ausbau der institutionellen Struktur (Management) interessiert sind, ein wichtiges Angebot zur Weiterbildung dar. Neben der formalen Höherqualifizierung bietet er damit die Mög-

³⁹ Interviewtranskript, Experte Caritas, Seite 3.

lichkeit für spezielle über die Ausbildung von DiplomsozialarbeiterInnen hinausgehende Schwerpunktsetzungen.

In der definierten Kernzone (Burgenland, Kärnten, Steiermark) waren im Jahr 2003 laut Österreichischem Berufsverband der SozialarbeiterInnen in mehr als 30 Organisationen 431 SozialarbeiterInnen beschäftigt. Der Trend der Beschäftigungszahlen im Sozialwesen ist sowohl in dieser Kernzone als auch in ganz Österreich konstant bis leicht steigend.

Auf Grund der Konsolidierungsmaßnahmen im Sozialbereich und der wichtigen gesellschaftlichen Position der Sozialarbeit zur Abfederung von Folgewirkungen für ihre klassische Klientel, kann von einem anhaltend hohen Bedarf an Personal in diesem Sektor ausgegangen werden. Besondere Arbeitsmarktchancen ergeben sich im Zuge der Umstrukturierungen im Sozialbereich gut ausgebildetes Personal mit Sozialmanagementfähigkeiten, das die Veränderungen begleitet und anleitet. Hier bringen vor allem bereits im Praxisfeld tätige SozialarbeiterInnen bei entsprechender Erweiterung ihrer Qualifikationen wichtige Voraussetzungen mit. In diesem Bereich ist ein qualitativer und quantitativer Bedarf an Personal erkennbar, das sowohl Managementtätigkeiten als auch sozialarbeiterische Basistätigkeiten durchführt. Eine der zentralen Anforderungen, die AbsolventInnen in diesem Zusammenhang durch den Ausbau ihrer Qualifikationen erfüllen können, stellen der Ausbau der Qualitätssicherung und die entsprechenden Methodenkenntnisse dar.

Der Bedarf im Bereich der Sozialarbeitswissenschaft ist quantitativ demgegenüber weniger ausgeprägt. Sehr wohl besteht aber hoher qualitativer Bedarf im Sinne eines Weiterbildungsangebotes für Diplomierte SozialarbeiterInnen einerseits und auf Grund der Entwicklungen der Sozialarbeitswissenschaft zu einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin andererseits.

Durch Einrichtung des Magisterstudienganges sind keine relevanten Auswirkungen auf andere bestehende fachhochschulische Einrichtungen in Österreich zu erwarten, da die einzige kohärente Ausbildung in St. Pölten stattfindet und die Mobilität berufstätiger StudentInnen eher gering ist.

3 Akzeptanzanalyse

Der geographische Raum für die Akzeptanzanalyse wurde durch zwei Zonen definiert. Die Kernzone umfasst die Bundesländer Steiermark, Kärnten und Burgenland. Diese lassen aufgrund der geographischen Nähe zur Fachhochschule Joanneum Graz den größten Zustrom an Diplomierten SozialarbeiterInnen erwarten. Die zweite Zone bilden die restlichen österreichischen Bundesländer. Die Akzeptanz des geplanten Magisterstudienganges an der Fachhochschule Joanneum Graz wurde für die Kernzone empirisch erhoben, was eine voraussichtlich leichte Unterschätzung des Zustromes bezogen auf gesamt Österreich mit sich bringt.

Der Magisterstudiengang für Diplomierte SozialarbeiterInnen der Fachhochschule Joanneum Graz ist für die Dauer von zwei Semestern in berufsbegleitender Form konzipiert.

Die Zielgruppe des Magisterstudienganges sind Diplomierte SozialarbeiterInnen, d.h. AbsolventInnen der (vormaligen) Sozialakademien. Jedoch bietet sich diese Möglichkeit derzeit nur für Diplomierte SozialarbeiterInnen, die eine Akademie mit dreijähriger Ausbildungsdauer besucht haben. Die Verlängerung der Ausbildung von vier auf sechs Semester erfolgte im Jahr 1987. Jene Personen, die vor diesem Zeitpunkt die zweijährige Akademie besucht haben, werden also zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Akzeptanzanalyse nicht zum Magisterstudiengang zugelassen.⁴⁰ Allerdings gibt es große Bemühungen von Seiten des Berufsverbandes dahingehend, dass auch AbsolventInnen der zweijährigen Akademie die Genehmigung zum Besuch des geplanten Magisterstudienganges erhalten. Da zum Zeitpunkt der Erhebung noch keine derartige Regelung besteht, wurden beide Möglichkeiten in der Akzeptanzanalyse berücksichtigt.⁴¹

Im Jahr 2003/2004 waren in Österreich 3.904 Diplomierte SozialarbeiterInnen beschäftigt. Verteilt auf die drei, für diese Studie relevanten Bundesländer waren dies 103 Diplomierte SozialarbeiterInnen im Burgenland, 166 Diplomierte SozialarbeiterInnen in Kärnten und 439 Diplomierte SozialarbeiterInnen in der

⁴⁰ FHStG – Fachhochschul-Studiengesetz §4(2).

⁴¹ Tabellen zu allen verwendeten Grafiken sowie darüber hinausgehende Darstellungen zur Erhebung finden sich im Anhang.

Steiermark;⁴² diese 708 Personen bilden somit die primäre Zielgruppe dieses Magisterstudienganges.

Die vorliegende Akzeptanzanalyse wurde unter der Annahme erstellt, dass keine kohärenten Studiengänge in der Kernzone entstehen, d.h. insbesondere in Kärnten kein vergleichbarer Magisterstudiengang für Diplomierte SozialarbeiterInnen angeboten wird. Private Masterstudiengänge werden nicht als kohärente Angebote gesehen. Die Fachhochschule St. Pölten bietet bislang den einzig tatsächlich kohärenten Studiengang an und hat im Jahr 2005/06 40 StudienanfängerInnen aufgenommen. Die genaue BewerberInnenzahl an diesem Magisterstudienganges liegt dem Fachhochschulrat erst mit Jänner 2006 vor.

3.1 Struktur der Stichprobe

Für die vorliegende Akzeptanzanalyse wurden 95 Diplomierte SozialarbeiterInnen der Kernzone befragt, das sind rund 13% aller berufstätigen Diplomierten SozialarbeiterInnen in der Kernzone. Im Zuge der Akzeptanzanalyse wurden die Daten von 21 männlichen (22.1%) und 74 weiblichen (77.9%) Diplomierten Sozialarbeitern erhoben. Die Ausschöpfung ist proportional der Grundgesamtheit hinsichtlich Geschlecht⁴³ und Bundesland. In den Bundesländern Kärnten und Steiermark wurde die Befragung telefonisch durchgeführt, im Burgenland per E-Mail-Fragebogen.

Das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen beträgt 39 Jahre, in einer Spannweite von 23 bis 58 Jahren. Im Zuge der Auswertung wurde die Variable „Alter“ in drei gleich große Gruppen aufgeteilt, und zwar in die Altersbereiche von 23 bis 34 Jahren, von 35 bis 44 Jahren und von 45 bis 58 Jahren.

⁴² obds – Österreichischer Berufsverband Diplomierter Sozialarbeiter (DSA): Stand beschäftigter DSA in Österreich.

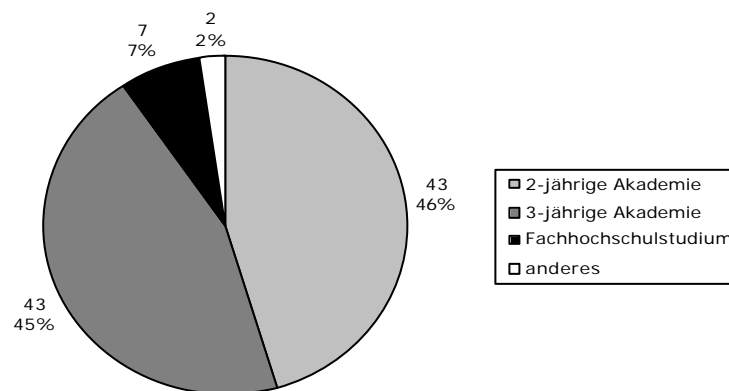
⁴³ Daten der SozialarbeiterInnen aus der Volkszählung 2001.

Tabelle 4: Ausschöpfungsgrad der Stichprobe

	Volkszählung 2001		Berufsverband 2004	Prozentueller Anteil der Stichprobe*
	Männer	Frauen		
Steiermark	104	441	439	13.4%
Kärnten	24	135	166	13.9%
Burgenland	24	86	103	12.6%

* Relativer Anteil der Personen in der Stichprobe an der gesamten Zielgruppe in den Bundesländern der Kernzone: Rund 13% aller berufstätigen SozialarbeiterInnen wurden befragt. Da in den Berufsverbandsdaten das Geschlecht nicht ausgewiesen ist, wurde zur Ermittlung der Stichprobengröße hinsichtlich der Geschlechterverteilung auf die Zahlen der Volkszählung 2001 ausgewichen, in der SozialarbeiterInnen als eigene Berufsgruppe aufscheinen.

Von den 95 befragten Personen geben jeweils 45.3% (43 Personen) an, eine zweijährige bzw. dreijährige Akademie absolviert zu haben. Diejenigen 7.4% (sieben Personen) welche angeben, ihre Ausbildung über ein Fachhochschulstudium erworben zu haben, bzw. die eine Person, welche eine Lehranstalt für gehobene Sozialberufe in Wien besucht hat, und eine andere, welche den Universitätslehrgang für Soziale Arbeit an der Universität Klagenfurt abgeschlossen hat, werden in der Auswertung der Akzeptanzanalyse nicht berücksichtigt, da sie nicht in die Zielgruppe fallen. Ihre Angaben sind jedoch in den Analysen zum Weiterbildungsbedarf und zum Image der FH-Joanneum enthalten.

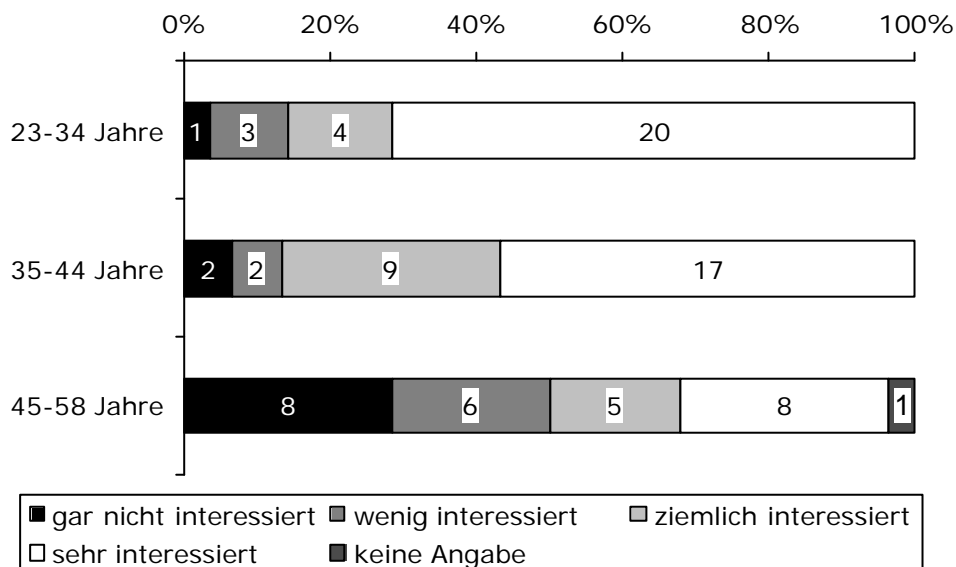
Abbildung 1: Ausbildungshintergrund der befragten DSA

3.2 Interesse am Magisterstudiengang Sozialarbeit

Ein großer Teil (73.3%⁴⁴) der befragten Diplomierten SozialarbeiterInnen ist sehr bzw. ziemlich interessiert am geplanten Magisterstudiengang. 25.6% der Personen gaben an, wenig bzw. gar nicht interessiert zu sein.

Die allgemeine Annahme, dass jüngere Diplomierte SozialarbeiterInnen an einer Nachgraduierung interessierter sein würden, hat sich aufgrund der erhobenen Daten bestätigt.⁴⁵ 24 von 28 Personen (85.7%) der Alterskategorie 1 (23 bis 34 Jahre), 26 von 30 Personen (86.7%) der Alterskategorie 2 (35 bis 44 Jahre) und 13 von 28 Personen (46.4%) der Alterskategorie 3 (45 bis 58 Jahre) geben an, sehr bzw. ziemlich interessiert zu sein.

Abbildung 2: Interesse am Magisterstudiengang (Alter & Interesse)



Hinsichtlich des Interesses am Magisterstudiengang fällt auf, dass 88.2% der Männer (15 Teilnehmer) sehr bzw. ziemlich interessiert sind, während nur 69.6% der Frauen (48 Teilnehmerinnen) diese Kategorien wählen. Diese Geschlechtsunterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant⁴⁶.

⁴⁴ Der Prozentwert bezieht sich auf die Stichprobe der Personen mit dreijähriger bzw. zweijähriger Ausbildung an einer Sozialakademie.

⁴⁵ Statistische Prüfung der Unterschiede mittels Chi²-Test fällt signifikant aus. Chi²(8, N=86) = 19.85, p=.011.

⁴⁶ Chi²(4, N=86) = 4.43, p=.35

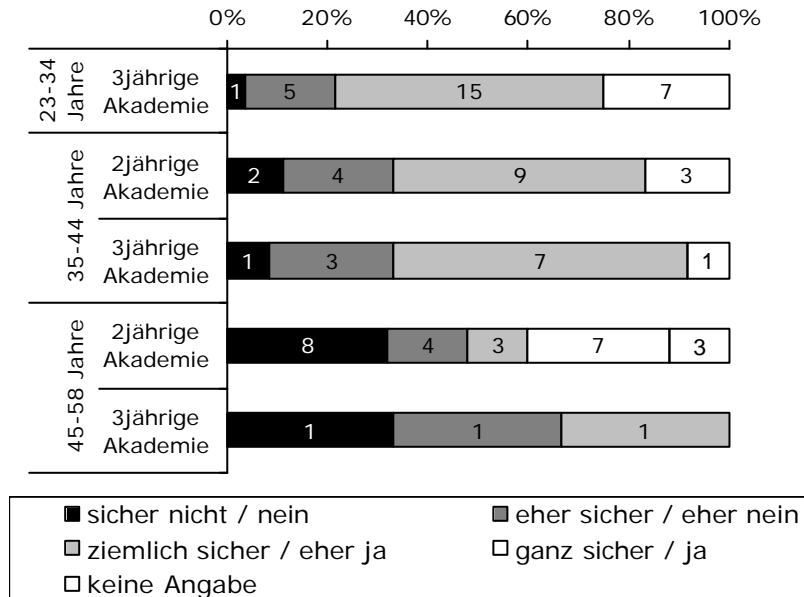
3.3 Teilnahmewahrscheinlichkeit am geplanten Masterstudiengang

3.3.1 Deskriptive Beschreibung der Teilnahmewahrscheinlichkeit

Insgesamt zeigt sich eine hohe Tendenz zum Besuch des Masterstudienganges. 40.7% (35 Personen) der relevanten 86 UntersuchungsteilnehmerInnen antworten auf die Frage, ob sie an diesem Studiengang teilnehmen werden, mit „eher ja“ und 19.8% (17 Personen) mit „ja“. Vier Personen gaben keine Angaben dazu ab. 15.1% (13 Personen) antworten mit „nein“ und 19.8% (17 Personen) mit „eher nein“.

Interessant ist, dass keiner der männlichen Befragten mit „nein“ geantwortet hat, jedoch 18.8%⁴⁷ der Frauen. 23.5% der Männer und 18.8% der Frauen antworteten auf die Frage, ob sie an diesem Studiengang teilnehmen werden, mit „ja“. Der größte Teil betrifft hier die weiblichen Befragten, welche mit „eher ja“ antworteten (36.2%).

Abbildung 3: Teilnahme am geplanten Masterstudiengang nach Alter und Ausbildung

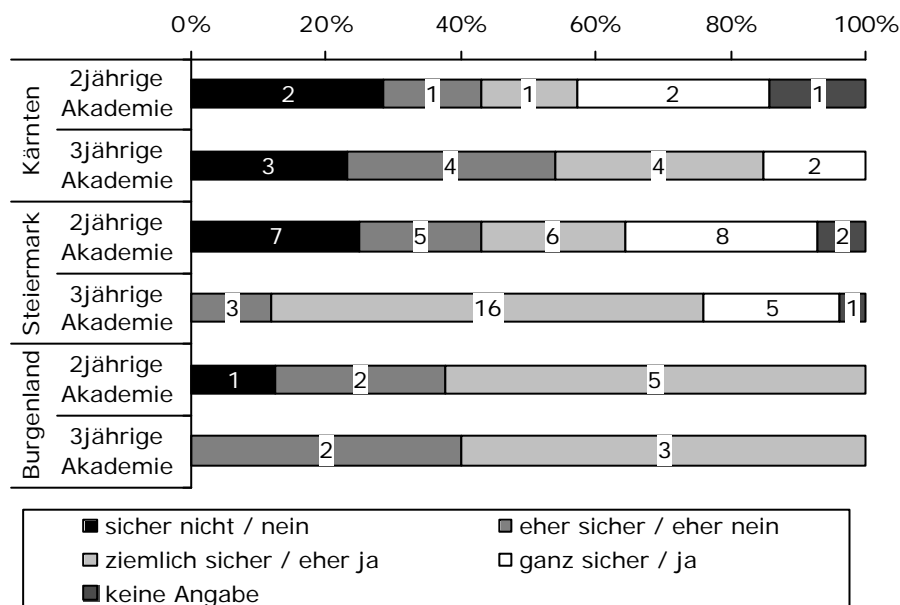


⁴⁷ Bezogen auf 86 Personen.

Hinsichtlich der Alterskategorien zeigt sich auch hier, dass bei jüngeren Diplomierten SozialarbeiterInnen die Teilnahmewahrscheinlichkeit für diesen Studiengang höher liegt⁴⁸.

Der Bundesländervergleich zeigt den größten Zustrom (absolut und relativ) aus der Steiermark. 35 Personen aus der Steiermark geben an, an diesem Studiengang „ziemlich sicher“ bzw. „ganz sicher“ teilzunehmen, in Kärnten sind dies neun und im Burgenland acht Personen.

Abbildung 4: Teilnahme am geplanten Magisterstudiengang nach Bundesland und Ausbildung



3.3.2 Gründe für die Teilnahme am geplanten Magisterstudiengang

Alle UntersuchungsteilnehmerInnen, welche die Frage nach der Teilnahmewahrscheinlichkeit am geplanten Masterstudiengang mit „eher ja“ oder „ja“ beantworteten (52 der 86 Personen), gaben danach Gründe für den Besuch an, wobei hier Mehrfachnennungen möglich waren⁴⁹.

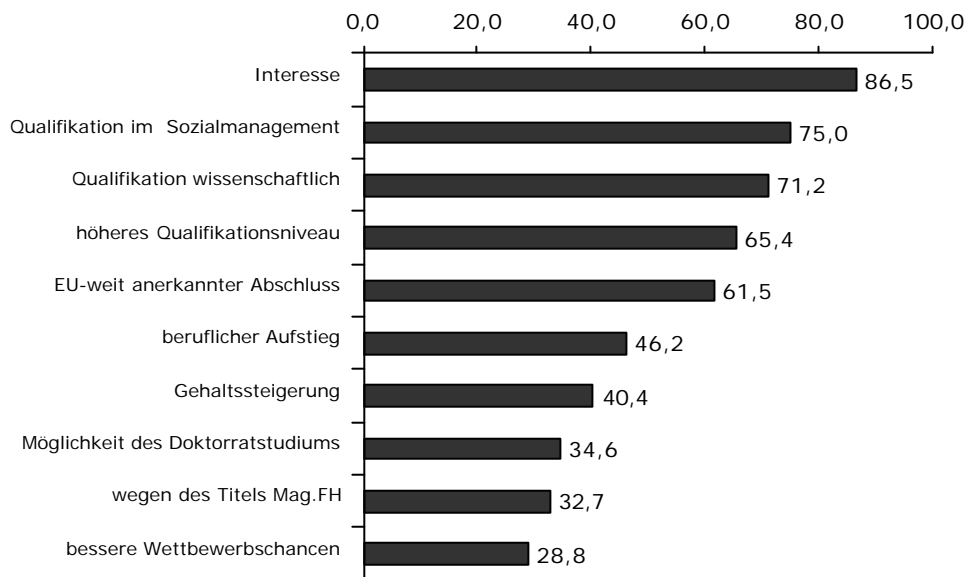
⁴⁸ Statistische Prüfung der Unterschiede mittels Chi²-Test fällt signifikant aus. Chi²(8, N=86) = 21.62, p=.006.

⁴⁹ Vier der BefragungsteilnehmerInnen gaben weder Gründe dafür noch dagegen an.

Abbildung 5 zeigt, dass die meisten der befragten Diplomierten SozialarbeiterInnen aus Interesse (86.5%⁵⁰) am geplanten Magisterstudiengang teilnehmen würden. Weitere wichtige Gründe sind die Qualifikation im Tätigkeitsbereich „Sozialmanagement“ (75.0%) sowie die Qualifikation im wissenschaftlichen Tätigkeitsbereich (71.2%).

Interessant ist, dass der zu erwerbende Titel – also Mag. (FH) – und die Möglichkeit des Doktoratstudiums keinen so hohen Stellenwert bei den ausschlaggebenden Gründen einnehmen. Es legt die Vermutung nahe, dass dies eher als Zusatznutzen wahrgenommen wird.

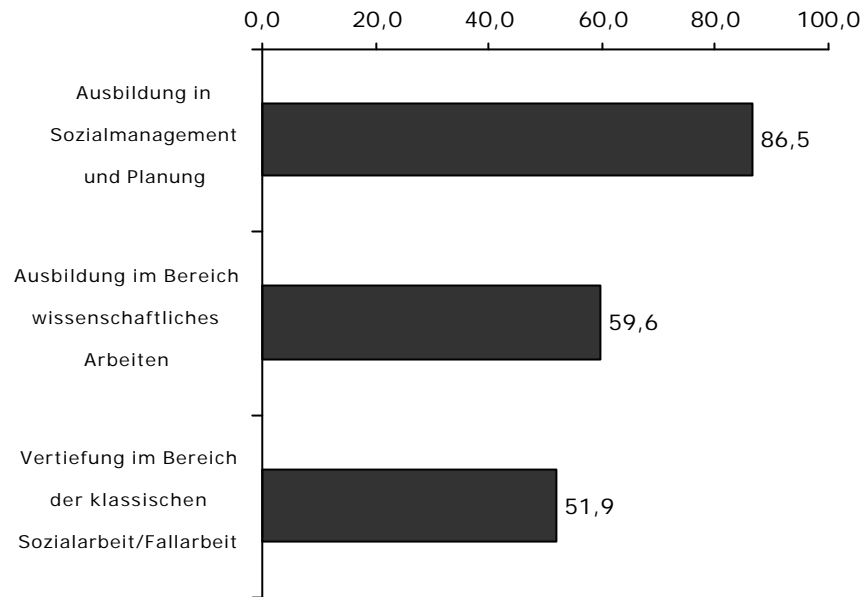
Abbildung 5: Ausschlaggebende Gründe für die Teilnahme (Mehrfachnennungen möglich)



Angaben in Prozent (52 Personen=100%)

Dieselben 52 Personen gaben auch an, welche Inhalte Sie sich von diesem Lehrgang erwarten würden bzw. wann sie vorhaben diesen Magisterstudiengang zu besuchen.

⁵⁰ Bezogen auf 52 Personen (100%).

Abbildung 6: Erwartete Inhalte vom Magisterstudiengang (Mehrfachnennung möglich)

Angaben in Prozent (52 Personen=100%)

Abbildung 6 zeigt, dass den Lehrinhalt „Ausbildung in Sozialmanagement und Planung“ 86.5% der Personen nannten, und somit von den meisten der Befragten erwartet wird.

Tabelle 5: Teilnahmebeginn

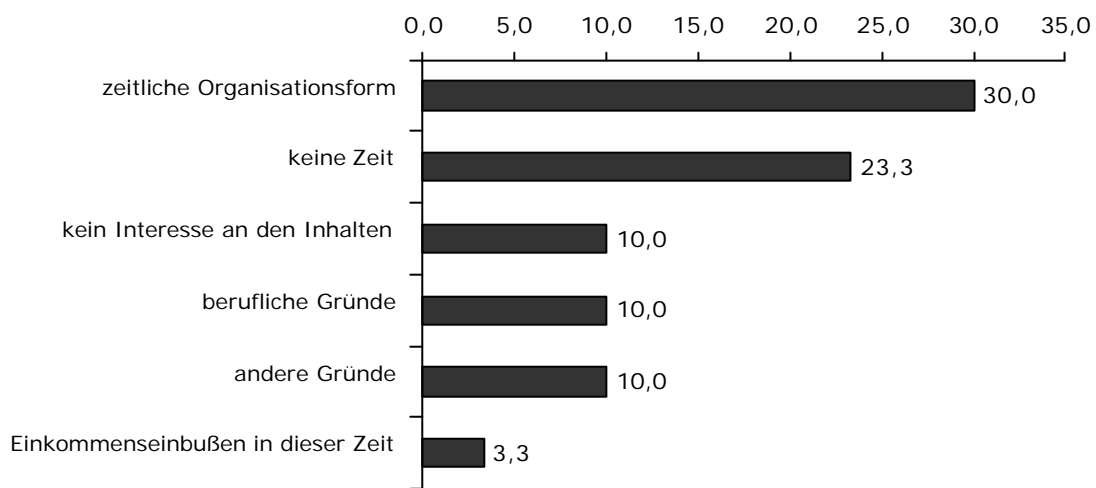
	Häufigkeit	Prozent
2006	34	65.4
2007	13	25.0
2008	4	7.7
Keine Angabe	1	1.9
Gesamt	52	100.0

Zum Zeitpunkt der Befragung wollen 65.4% der befragten 52 Personen schon im Herbst 2006 mit dem Magisterstudiengang an der Fachhochschule Joanneum Graz beginnen. Wobei jedoch anzumerken ist, dass diese hohe Akzeptanz nur dann gültig ist, wenn bis zum Beginn des ersten Magisterstudiengangs der Fachhochschule Joanneum Graz, kein weiterer Magisterstudiengang in der Kernzone angeboten wird.

3.3.3 Gründe gegen die Teilnahme am geplanten Magisterstudiengang

Die häufigsten Gründe, welche gegen eine Teilnahme am Magisterstudiengang sprechen sind die zeitliche Organisationsform und Zeitmangel. Die angegebenen Zahlen beziehen sich auf 30 UntersuchungsteilnehmerInnen, die bei der Frage nach der Teilnahmewahrscheinlichkeit mit „eher nein“ bzw. „nein“ geantwortet haben. Niemand hat die Option „Kein Interesse allgemein“ gewählt, weshalb diese in Abbildung 7 auch nicht aufscheint. Jedoch gab es drei Nennungen bei den anderen Gründen, nicht teilzunehmen. Diese Gründe betreffen die große Entfernung des Studienortes (Person aus dem Burgenland), die zusätzlichen Kosten, wie z.B. Studiengebühren, Nächtigungskosten, und persönliche Gründe.

Abbildung 7: Ausschlaggebende Gründe gegen die Teilnahme (Mehrfachnennungen möglich)



Angaben in Prozent (30 Personen=100%)

3.3.4 Hochrechnung der Teilnahmewahrscheinlichkeit

Für die Hochrechnung der Stichprobenergebnisse auf die Gesamtpopulation wurden zwei Szenarien konstruiert, die unter jeweils zwei Annahmen ausgearbeitet wurden. Das jeweilige a) Szenario geht davon aus, dass die Zugangsbeschränkung bestehen bleibt und nur AbsolventInnen der dreijährigen Akademie den Magisterstudiengang inskribieren dürfen. Szenario b) geht davon aus, dass auch AbsolventInnen der zweijährigen Akademie den Magisterstudiengang besuchen dürfen, was zu einer Verdoppelung der Studierendenzahlen führt.

Tabelle 6: Szenario 1 – Worst Case

				Prozent der SozialarbeiterInnen in der Kernzone	Erwartete StudentInnenanzahl
a)	Zugangsbeschränkung bleibt	80% der „Ja-Sager“ (5.6)	20% der „Eher ja-Sager“ (4.6)	11.9%	84
b)	Zugangsbeschränkung fällt	80% der „Ja-Sager“ (13.6)	20% der „Eher ja-Sager“ (7.0)	24.1%	170

Tabelle 7: Szenario 2 – Best Case

				Prozent der SozialarbeiterInnen in der Kernzone	Erwartete StudentInnenanzahl
a)	Zugangsbeschränkung bleibt	100% der „Ja-Sager“ (7.0)	50% der „Eher ja-Sager“ (11.5)	21.5%	152
b)	Zugangsbeschränkung fällt	100% der „Ja-Sager“ (17.0)	50% der „Eher ja-Sager“ (17.5)	40.1%	284

Die Zahl in der Klammer bezieht sich auf die fiktive Personenanzahl in der Stichprobe.

Unter der Bedingung, dass Szenario 1a) gültig ist, würden 84 Personen der Population der Kernzone am geplanten Masterstudiengang der Fachhochschule Joanneum teilnehmen. Die Berechnung des Szenarios 1b) ergibt einen Zustrom von 170 Personen.

Im besten Fall werden unter der Voraussetzung des Szenarios 2a) 152 Personen und Voraussetzung des Szenarios 2b) 284 Personen am Masterstudiengang teilnehmen.

Die Hochrechnung lässt den Schluss zu, dass auch im ungünstigsten Fall in den kommenden drei Jahren 84 Diplomierte SozialarbeiterInnen diesen Magisterstudiengang besuchen werden. Zu berücksichtigen ist, dass der größte Ansturm für das Jahr 2006 zu erwarten ist, nachdem zwei Drittel der befragten Personen in diesem Jahr beginnen wollen.

3.4 Weiterbildungsinteresse

Neben der Akzeptanz an dem konkreten Magisterstudiengang wurden die Diplomierten SozialarbeiterInnen auch zu ihrem allgemeinen Weiterbildungsinteresse befragt. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche der befragten Diplomierten SozialarbeiterInnen ergeben sich auch sehr heterogene Weiterbildungsinhalte, an denen die Personen interessiert sind. Zudem war diese Frage im Interview „offen“ gestellt, es konnten also seitens der Befragten nach eigenem Gutdünken Antworten formuliert werden. Die Auswertung dieser Angaben erfolgte in der Art, dass die frei formulierten Antworten der Befragten im Nachhinein zur Bildung inhaltlich voneinander abgegrenzter Kategorien herangezogen wurden und anschließend anhand der gebildeten Kategorien diesen (Kategorien) einzeln zugeordnet und ausgezählt wurden.

In Tabelle 8 sind die acht Kategorien sowie die Häufigkeiten der jeweils zugeordneten Einzelantworten wiedergegeben.

Kategorie 1: Die Kategorie „*Methoden in der Sozialarbeit*“ beinhaltet Angaben, wie z.B. Fallarbeit, systemisches Arbeiten, weiterführende Grundlagen und Methoden der Sozialarbeit, Beratungsmethoden und Case Management, wobei die Bereiche „Case Management“ und „Systemische Sozialarbeit“ am häufigsten genannt wurden.

Kategorie 2: Mit der Kategorie „*Management*“ sind Angaben, wie z.B. Informationsmanagement, Sozialmanagement, Projektorganisation, aber auch Diversity Management und Projektorganisation, gemeint. Die größte Häufung weist hier der Bereich des Sozialmanagements auf.

Kategorie 3: Die Antworten bezüglich der Arbeit mit Jugendlichen, Kindern, Paaren und Familien fallen in die Kategorie „*Kinder, Jugend und Familie*“, wobei hier vor allem Krisenintervention (z.B. Gewalt, Straffälligkeiten) und Themenbereiche der Jugendwohlfahrt im Vordergrund stehen.

Kategorie 4: Eine weitere Kategorie betrifft Angaben zur Kategorie „Wissen über psychiatrisches Klientel“ bzw. Themen, welche die „Psychologie“ betreffen, so z.B. Arbeit mit psychisch Kranken, Suchtprobleme, psychiatrische Hintergründe, suizidgefährdete Jugendliche sowie Verhaltensstörungen und deren Hintergründe.

Kategorie 5: Der Weiterbildungsinhalt „Mediation“ wurde elfmal genannt.

Kategorie 6: Von Interesse sind auch die Weiterbildungsinhalte rund um das Thema „Gesetzesgrundlagen“. Darunter fallen Beiträge wie aktuelle Gesetzesänderungen, Jugendrecht, Kinderrecht, aktuelle rechtliche Situationen und rechtliche Schulsozialarbeit.

Kategorie 7: In die Kategorie der „Kommunikation“ fallen vor allen die Aneignung bzw. Vertiefung von Englischkenntnissen sowie Gesprächsführung allgemein und mit gewaltbereiten Jugendlichen.

Kategorie 8: Die letzte Kategorie betrifft „Sozialarbeitswissenschaften“. Dazu zählen Angaben, wie z.B. statistisches Arbeiten, wissenschaftliches Arbeiten, Dokumentation auf Hochschulniveau und die Verknüpfung von fachlichen Inhalten mit wissenschaftlichen Grundlagen.

Tabelle 8: Kategorien der interessierenden Weiterbildungsinhalte

	Häufigkeit der Nennung	Prozent
Wissen über Psychiatrisches Klientel / Psychologie	23	19.7
Management	20	17.1
Methoden in der Sozialarbeit	19	16.2
Kinder, Jugend und Familie	18	15.4
Mediation	11	9.4
Gesetzesgrundlagen	11	9.4
Kommunikation	10	8.5
Sozialarbeitswissenschaften	4	3.4
	117 Nennungen = 100%	

Lesebeispiel: 19.7% aller Nennungen fallen in die Kategorie „Wissen über Psychiatrisches Klientel/Psychologie“.

Neben den Inhalten von Weiterbildungen ist auch die Organisationsform für die Teilnahme relevant. Ein Großteil der Befragten bevorzugt Seminare (84.2%),⁵¹ gefolgt von Workshops (44.2%), Vorträgen (29.5%) und Lehrgängen (28.4%). Etwas weniger attraktiv scheinen Weiterbildungen im Rahmen von Kursen zu sein (12.6%).

3.5 Image der Fachhochschule Joanneum Graz

Von den 95 BefragungsteilnehmerInnen gaben gut zwei Drittel (72.6%) an, die Fachhochschule Joanneum zu kennen. 27.4% gaben an, diese nicht zu kennen.

Zusätzlich wurden alle Personen gebeten, die allgemeine Ausbildungsqualität der Fachhochschule Joanneum im Bereich der Sozialarbeit einzuschätzen. Dabei zeigte sich, dass etwa die Hälfte (52.6%) diese „eher hoch“ einstuft.

Tabelle 9: Qualitätseinschätzung der FH-Joanneum

	Häufigkeit	Prozent
Niedrig	0	0.0
Eher niedrig	2	2.1
Eher hoch	50	52.6
Hoch	14	14.7
Weiß nicht	29	30.5
Gesamt	95	100.0

⁵¹ Da es sich hier um Mehrfachnennungen handelt beziehen sich die Prozentzahlen jeweils auf die 95 befragten Personen, welche dem Prozentsatz von 100 entsprechen.

3.6 Zusammenfassung

Die Analyse der Akzeptanz an dem geplanten Magisterstudiengang für Diplomierete SozialarbeiterInnen wurde unter den Vorannahmen erstellt, dass das Haupteinzugsgebiet für Berufstätige in der Steiermark, in Kärnten und im Burgenland liegt und in dieser Kernzone keine kohärenten Ausbildungsangebote konzipiert werden. Rund 13% der Diplomierten SozialarbeiterInnen aus diesen drei Bundesländern wurden in einer Erhebung im Oktober 2005 zu ihrem Weiterbildungsinteresse und rund 10% zu ihrer Teilnahmewahrscheinlichkeit an dem geplanten Magisterstudiengang befragt.

Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt ein sehr hohes Interesse an dem Studiengang besteht. Drei Viertel aller Befragten geben ein solches an. Besonders hoch ist das Interesse bei jüngeren Personen und bei Personen aus der Steiermark. Rund zwei Drittel der Personen, die den Magisterstudiengang besuchen wollen, geben an, dies bereits im Jahre 2006 zu tun. Zur Schätzung der Studierendenzahlen wurden verschiedene Szenarien berechnet. Auch im „Worst-Case“-Szenario, das eine sehr konservative Schätzung darstellt, werden sich ca. 84 Diplomierete SozialarbeiterInnen mit einer dreijährigen Ausbildung an einer (vormaligen) Sozialakademie um den Studienplatz bewerben. Sollten auch AbsolventInnen einer zweijährigen Akademie zum Studium zugelassen werden, erhöht sich diese sehr konservative Schätzung auf das Doppelte, und es können an die 170 BewerberInnen erwartet werden. Im „Best-Case“-Szenario, das von einer höheren tatsächlichen Teilnahme der InteressentInnen ausgeht, steigen diese Zahlen auf 152 (Personen mit dreijähriger Berufsausbildung) bzw. 284 (Personen mit zwei- oder dreijähriger Berufsausbildung) an.

Die drei am häufigsten genannten Gründe für eine Teilnahme sind das Interesse, die Qualifikation im Tätigkeitsbereich „Sozialmanagement“ und die Qualifikation im wissenschaftlichen Tätigkeitsbereich. Die zwei häufigsten Gründe dafür, den Magisterstudiengang nicht zu besuchen, bestehen in der zeitlichen Organisationsform des Magisterstudienganges sowie darin, allgemein keine oder nicht ausreichend Zeit zur Verfügung zu haben.

4 Literatur

Baecker, Dirk: Soziale Hilfe als Funktionssystem der Gesellschaft, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 23, H.2, 1994, Seite 93-110.

Bardmann, Theodor M. / Hansen, Sandra: Die Kybernetik der Sozialarbeit. Ein Theorieangebot, Aachen 1996.

Beirat für gesellschafts- wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (BEIGEWUM): Mythos Nulldefizit. Alternativen zum Sparkurs, Wien 2000.

Dewe, Bernd / Ferchhoff, Wilfried / Scherr, Albert / Stüwe, Gerd: Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis, Weinheim 2001.

Engelke, Ernst: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung, Freiburg im Breisgau 1999.

Engelke, Ernst: Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen, Freiburg 2004.

Hafen, Martin: Luhmann in der Sozialen Arbeit oder: Wie kann die soziologische Systemtheorie für die professionelle Praxis genutzt werden?, in: Mäder, Ueli / Daub, Claus-Heinrich (Hg.): Basel 2004, Seite 203-231.

Haupt, Eva: Theorien der Sozialarbeitswissenschaft, http://www.kaernten-sozialarbeit.at/content/soz_arb/s_wiss.htm.

Kohler, Alexander / Peter, Karin / Pointecker, Daniela / Übelbacher, Barbara (iwi – Industriewirtschaftliches Institut): Bedarf und Akzeptanz eines Fachhochschul-Studienganges für ‚Soziale Arbeit und Sozialmanagement‘ in Graz, Wien 1996.

Kreiml, Thomas: Spannungsfelder in der Sozialen Arbeit - Qualitätsentwicklung und Identitätsfindung im Zuge zunehmender Ausdifferenzierung der Sozialen Arbeit, in: Mosberger, Brigitte / Sturm, René (Hg.): Wer hilft den HelferInnen? ams report. Beiträge zur Fachtagung „Kompetenzen, Berufsfelder und Arbeitsbedingungen von SozialarbeiterInnen“ vom 23. Mai 2005 in Wien, Wien (im Erscheinen).

Loidl-Keil, Rainer: Integration als Geschäft und Wertschöpfung – Begriffliche Positionsbestimmung Sozialer Integrationsunternehmen als Organisationstyp, in: Loidl-Keil, Rainer / Laskowski, Wolfgang (Hg.): Evaluationen in Sozialen Integrationsunternehmen. Konzepte, Beispiele, Erfahrungen. München und Mering 2005.

Mäder, Ueli / Daub, Claus-Heinrich (Hg.): Soziale Arbeit: Beiträge zu Theorie und Praxis, Basel 2004

Mauerlechner, Josef / Moser, Michaela: Eine Zusammenschau der aktuellsten Zahlen zu Armut und sozialer Ausgrenzung, Wien 2005,
http://www.armutskonferenz.at/daten_sozialbericht_0304.pdf.

Merten, Roland (Hg.): Systemtheorie sozialer Arbeit. Neue Ansätze und veränderte Perspektiven, Opladen 2000.

Merten, Roland et al. (Hg.): Sozialarbeitswissenschaft – Kontroversen und Perspektiven. Neuwied 1996.

Pantucek, Peter: Das erste Jahr. Fachhochschulstudiengänge im Werden, in: SiÖ – Sozialarbeit in Österreich 03/2002, Wien. (www.sozialarbeit.at)

Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch 2005, Wien 2004.

Till-Tentschert, Ursula / Lamei, Nadja / Bauer, Martin (Statistik Austria): Bericht zur sozialen Lage 2003-2004, Wien 2004.

5 Anhang

5.1 Liste der befragten ExpertInnen

Gudrun Stubenrauch DSA, Steirischer Berufsverband Diplomierter SozialarbeiterInnen

Ulrike Plaschka DSA, Verein Neustart (Leiterin Region Graz)

Kraxner Franz, Caritas Graz (Personalverantwortlicher)

Barbara Riener DSA, Steiermärkische Landesregierung (Personalvertretung)

Irmgard Leber DSA, MAS, Leitende Sozialarbeiterin des Landes Steiermark

Prof. Dr. Werner Thole, Universität Kassel

5.2 Tabellenband

Angaben zur Person

Geschlecht & Alter

			Alter			Gesamt
			23-34 Jahre	35-44 Jahre	45-58 Jahre	
Geschlecht	männlich	Anzahl	11	6	4	21
		% von Alter	33.3%	18.2%	13.8%	22.1%
	weiblich	Anzahl	22	27	25	74
		% von Alter	66.7%	81.8%	86.2%	77.9%
Gesamt		Anzahl	33	33	29	95
		% von Alter	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Bundesland

	Häufigkeit	Prozent
Kärnten	23	24,2
Steiermark	59	62,1
Burgenland	13	13,7
Gesamt	95	100,0

Frage 1: Welche Ausbildung haben Sie gemacht?

	Häufigkeit	Prozent
2jährige Akademie	43	45.3
3jährige Akademie	43	45.3
Fachhochschulstudium	7	7.4
Andere	2	2.1
Gesamt	95	100.0

Frage 2: Welche Weiterbildungsinhalte sind für Sie beruflich interessant? (Kategorisiert)

	Häufigkeit	Prozent
Wissen über Psychiatrisches Klientel / Psychologie	23	19.7
Management	20	17.1
Methoden in der Sozialarbeit	19	16.2
Kinder, Jugend und Familie	18	15.4
Mediation	11	9.4
Gesetzesgrundlagen	11	9.4
Kommunikation	10	8.5
Sozialarbeitswissenschaften	4	3.4
Gesamt	117	100.0

Frage 3: Wie sollten diese Weiterbildungen aussehen? (Mehrfachnennung möglich)

	Häufigkeit	Prozent
Seminare	80*	84.2
Lehrgänge	27	28.4
Workshops	42	44.2
Kurse	12	12.6
Vorträge	28	29.5
Anderes	6	6.3
Gesamt	95 (100.0 %)	

* *Lesebeispiel:* Von 95 Personen geben 80 (84.2%) an, dass Weiterbildungen in Seminaren abgehalten werden sollten.

Frage 4: Wie sehr sind Sie an diesem Studiengang interessiert?

		gar nicht interessiert	Wenig interessiert	Ziemlich interessiert	Sehr interessiert	keine Angabe	Gesamt
Alter	23-34 Jahre	1* (1.2%)	3 (3.5%)	4 (4.7%)	20 (23.3%)		28 (32.6%)
	35-44 Jahre	2 (2.3%)	2 (2.3%)	9 (10.5%)	17 (19.8%)		30 (34.9%)
	45-58 Jahre	8 (9.3%)	6 (7.0%)	5 (5.8%)	8 (9.3%)	1 (1.2%)	28 (32.6%)
Gesamt		11 (12.8%)	11 (12.8%)	18 (20.9%)	45 (52.3%)	1 (1.2%)	86 (100.0%)

* *Lesebeispiel:* Eine der befragten Personen in der Altersklasse der 23- bis 34-Jährigen ist am geplanten FH-Studiengang gar nicht interessiert, das sind 1.2 % aller 86 befragten Personen, welche die 2-jährige bzw. 3-jährige Akademie besucht haben.

		gar nicht interessiert	wenig interessiert	ziemlich interessiert	sehr interessiert	keine Angabe	Gesamt
Geschlecht	männlich		2 (2.3%)	3 (3.5%)	12 (14.0%)		17 (19.8%)
	weiblich	11 (12.8%)	9 (10.5%)	15 (17.4%)	33 (38.4%)	1 (1.2%)	69 (80.2%)
Gesamt		11 (12.8%)	11 (12.8%)	18 (20.9%)	45 (52.3%)	1 (1.2%)	86 (100.0%)

Frage 5: Werden sie an diesem Studiengang teilnehmen?

			nein	eher nein	eher ja	ja	keine Angabe	Gesamt
Alter & Ausbildung	23-34 Jahre	3-jährige Akademie	1* (3.6%)	5 (17.9%)	15 (53.6%)	7 (25.0%)		28 (100.0%)
		2-jährige Akademie	2 (6.7%)	4 (13.3%)	9 (30.0%)	3 (10.0%)		18 (60.0%)
	35-44 Jahre	3-jährige Akademie	1 (3.3%)	3 (10.0%)	7 (23.3%)		1 (3.3%)	12 (40.0%)
		2-jährige Akademie	8 (28.6%)	4 (14.3%)	3 (10.7%)	7 (25.0%)	3 (10.7%)	25 (89.3%)
	45-58 Jahre	3-jährige Akademie	1 (3.6%)	1 (3.6%)	1 (3.6%)			3 (10.7%)

* *Lesebeispiel:* Eine der befragten Personen in der Altersklasse der 23- bis 34-Jährigen, mit Ausbildung an einer 3-jährigen Akademie wird den geplanten FH-Studiengang nicht besuchen, das sind 3.6 % aller 28 befragten Personen dieser Altersklasse, welche die 3-jährige Akademie besucht haben.

			nein	eher nein	eher ja	ja	keine Angabe	Gesamt
Bundesland & Ausbildung	Kärnten	2-jährige Akademie	2 (10.0%)	1 (5.0%)	1 (5.0%)	2 (10.0%)	1 (5.0%)	7 (35.0%)
		3-jährige Akademie	3 (15.0%)	4 (20.0%)	4 (20.0%)	2 (10.0%)		13 (65.0%)
	Steiermark	2-jährige Akademie	7 (13.2%)	5 (9.4%)	6 (11.3%)	8 (15.1%)	2 (3.8%)	28 (52.8%)
		3-jährige Akademie		3 (5.7%)	16 (30.2%)	5 (9.4%)	1 (1.9%)	25 (47.2%)
	Burgenland	2-jährige Akademie	1 (7.7%)	2 (15.4%)	5 (38.5%)			8 (61.5%)
		3-jährige Akademie		2 (15.4%)	3 (23.1%)			5 (38.5%)

**Frage 6: Aus welchem Grund würden Sie teilnehmen?
(Mehrfachnennungen möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Interesse	45	86.5
Qualifikation im Tätigkeitsbereich Sozialmanagement	39	75.0
Qualifikation im wissenschaftlichen Tätigkeitsbereich	37	71.2
Höheres Qualifikationsniveau	34	65.4
EU-weit anerkannter Abschluss in Sozialarbeit	32	61.5
Beruflicher Aufstieg	24	46.2
Gehaltssteigerung	21	40.4
Möglichkeit des Doktoratstudiums	18	34.6
Wegen des Titels Mag. FH	17	32.7
Bessere Wettbewerbschancen gegenüber AbsolventInnen der Sozialakademie	15	28.8
Anderer Grund	0	.0
Gesamt der Personen, welche diese Frage beantwortet haben	52 (100.0%)	

**Frage 7: Welche Inhalte erwarten Sie sich von diesem Lehrgang?
(Mehrfachnennungen möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Ausbildung in Sozialmanagement und Planung	45	86.5
Ausbildung im Bereich wissenschaftliches Arbeiten	31	59.6
Vertiefung im Bereich der klassischen Sozialarbeit / Fallarbeit	27	51.9
Gesamt	52 Personen (100.0%)	

Frage 8: Wann wollen Sie an diesem Lehrgang teilnehmen?

	Häufigkeit	Prozent
2006	34	65.4
2007	13	25.0
2008	4	7.7
Keine Angabe	1	1.9
Gesamt	52 Personen (100.0%)	

**Frage 9: Aus welchem Grund nehmen Sie nicht oder eher nicht teil?
(Mehrfachnennungen möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Zeitliche Organisationsform	9	30.0
Keine Zeit	7	23.3
Kein Interesse an den Inhalten	3	10.0
Berufliche Gründe	3	10.0
Andere Gründe	3	10.0
Einkommenseinbußen in dieser Zeit	1	3.3
Kein Interesse allgemein	0	.0
Gesamt der Personen, welche diese Frage beantwortet haben	30 (100.0%)	

Von den Personen angegebene andere Gründe:

- Große Entfernung des Studienortes
- Zusätzliche Kosten (Studiengebühren, Nächtigungen)
- Persönliche Gründe

Frage 10: Kennen Sie die Sozialarbeiterausbildungen der Fachhochschule Joanneum?

	Häufigkeit	Prozent
Ja	69	72.6
Nein	26	27.4
Gesamt	95	100.0

Frage 11: Wie schätzen Sie die allgemeine Ausbildungsqualität der FH-Joanneum im Bereich Sozialarbeit ein?

	Häufigkeit	Prozent
Niedrig	0	0.0
Eher niedrig	2	2.1
Eher hoch	50	52.6
Hoch	14	14.7
Weiß nicht	29	30.5
Gesamt	95	100.0

5.3 Fragebogen

KURZFRAGEBOGEN ZUM WEITERBILDUNGSBEDARF VON SOZIALARBEITERI N NEN

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit! Bitte klicken Sie mit dem Mauszeiger oder dem Cursor das entsprechende Kästchen an bzw. schreiben Sie den Text in das vorgesehene Feld. Die Daten werden im Zuge der Auswertung anonymisiert.

Angaben zu Ihrer Person:

Geschlecht: männlich

Alter: _____

weiblich

Fragen:

- 1) Welche Ausbildung haben Sie gemacht? 2-jährige Akademie
 3-jährige Akademie
 FH-Studiengang
 Anderes: _____

2) Welche Weiterbildungsinhalte sind für Sie beruflich interessant?

Bitte notieren:

3) Wie sollten diese Weiterbildungen aussehen?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Seminare
 Lehrgänge / Studiengänge
 Workshops
 Kurse
 Vorträge
 Anderes

Die Fachhochschule Joanneum plant ab 2006 einen einjährigen Magisterstudiengang für DSA in Graz. Kennzeichen dieses Studienganges sind:

- Berufsbegleitend: e-learning (30 - 50 %) und an 8 Wochenenden im Semester Präsenzeinheiten (jeweils von Donnerstag Abend bis Samstag Abend)
- Abschluss mit dem akademischen Titel Mag. FH
- Inhalte: Sozialmanagement und Sozialarbeitswissenschaft

4) Wie sehr sind Sie an diesem Studiengang interessiert?

Sehr interessiert	Ziemlich interessiert	Wenig interessiert	Gar nicht interessiert
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5) Werden Sie an diesem Studiengang teilnehmen?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Eher ja	<input type="checkbox"/> Eher nein	<input type="checkbox"/> Nein
Wenn „Ja“ oder „Eher Ja“ bitte weiter mit Frage 6.		Wenn „Eher nein“ oder „Nein“ bitte weiter mit Frage 9	



6) Aus welchem Grund würden Sie teilnehmen? (Mehrfachnennungen möglich)

- EU-weit anerkannter Abschluss in Sozialarbeit
- Höheres Qualifikationsniveau
- Gehaltssteigerung
- Beruflicher Aufstieg
- Möglichkeit des Doktoratstudiums
- wegen des Titels Mag. FH
- bessere Wettbewerbschancen gegenüber AbsolventInnen der Sozialakademie
- Qualifikation im Tätigkeitsbereich Sozialmanagement

- Qualifikation im wissenschaftlichen Tätigkeitsbereich
- Interesse
- Andere Grund: Welcher?

7) Welche Inhalte erwarten Sie von diesem Lehrgang? (Mehrfachnennungen möglich)

- Vertiefung im Bereich der klassischen Sozialarbeit/Fallarbeit
- Ausbildung in Sozialmanagement und Planung
- Ausbildung im wissenschaftliches Arbeiten

8) Wann wollen Sie and diesem Lehrgang teilnehmen?

2006

2007

2008

9) Aus welchem Grund nehmen Sie nicht oder eher nicht teil?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Zeitliche Organisationsform
- Kein Interesse allgemein
- Kein Interesse an den Inhalten
- Berufliche Gründe
- Einkommenseinbußen in dieser Zeit
- Keine Zeit
- Anderer Grund: Welcher?

10) Kennen Sie die Sozialarbeiterausbildungen der Fachhochschule Joanneum?

Ja

Nein

11) Wie schätzen Sie die allgemeine Ausbildungsqualität der FH-Joanneum im Bereich Sozialarbeit ein?

Hoch

Eher hoch

Eher niedrig

Niedrig

Vielen herzlichen Dank für Ihre Angaben!

Bitte senden Sie den Fragebogen zurück an egger@abif.at .

Sie können dazu abspeichern oder gleich folgenden Menüpunkt ausführen:

- Datei
- Senden an
- E-Mail-Empfänger als Anlage